

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Freitag, 7. Januar 1983

Nr. 5 (4383)

Preis 3 Kopeken

Kommunique

der Tagung des Politischen Beratenden Ausschusses der Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages

Am 4. und 5. Januar 1983 tagte in Prag der Politische Beratende Ausschuss der Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages über Freundschaft, Zusammenarbeit und gegenseitigen Beistand.

An der Tagung nahmen teil: von der Volksrepublik Bulgarien — Todor Shiwkow, Generalsekretär des ZK der Bulgarischen Kommunistischen Partei, Vorsitzender des Staatsrates der Volksrepublik Bulgarien, Leiter der Delegation; Grischka Filipow, Mitglied des Politbüros des ZK der BKP, Vorsitzender des Ministerrates der VRB; Dobri Dshurw, Mitglied des Politbüros des ZK der BKP, Minister für Volksverteidigung der VRB; Petyr Mladenow, Mitglied des Politbüros des ZK der BKP, Minister für Auswärtige Angelegenheiten der VRB; Dimitry Stanislaw, Sekretär des ZK der BKP;

von der Ungarischen Volksrepublik — Janos Kadar, Erster Sekretär des ZK der Ungarischen Sozialistischen Arbeiterpartei, Leiter der Delegation; Goergy Lazar, Mitglied des Politbüros des ZK der USAP, Vorsitzender des Ministerrates der UVR; Peter Varkonyi, Sekretär des ZK der USAP; Lajos Czinege, Mitglied des ZK der USAP, Minister für Verteidigung der UVR; Frigyes Paja, Mitglied des ZK der USAP, Minister für Auswärtige Angelegenheiten der UVR;

von der Deutschen Demokratischen Republik — Erich Honecker, Generalsekretär des ZK der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, Vorsitzender des Staatsrats der Deutschen Demokratischen Republik, Leiter der Delegation; Willi Stoph, Mitglied des Politbüros des ZK der SED, Vorsitzender des Ministerrates der DDR; Hermann Axen, Mitglied des Politbüros und

Sekretär des ZK der SED; Heinz Hoffmann, Mitglied des Politbüros des ZK der SED, Minister für Nationale Verteidigung der DDR; Günter Mittag, Mitglied des Politbüros und Sekretär des ZK der SED; Oskar Fischer, Mitglied des ZK der SED, Minister für Auswärtige Angelegenheiten der DDR; Wojciech Jaruzelski, Erster Sekretär des ZK der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei, Vorsitzender des Ministerrates der Volksrepublik Polen, Leiter der Delegation; Jozef Czerwinski, Mitglied des Politbüros und Sekretär des ZK der PVAP; Stefan Olszowski, Mitglied des Politbüros des ZK der PVAP, Minister für Auswärtige Angelegenheiten der VRP; Florian Siwicki, Kandidat des Politbüros des ZK der PVAP, Stellvertreter des Ministers für Nationale Verteidigung, Chef des Generalstabes der Polnischen Armee;

von der Sozialistischen Republik Rumänien — Nicolae Ceausescu, Generalsekretär der Rumänischen Kommunistischen Partei, Präsident der Sozialistischen Republik Rumänien, Leiter der Delegation; Constantin Dascalu, Mitglied des Politischen Exekutivkomitees des ZK der RKP, Premierminister der Regierung der RRP; Miú Dobrescu, Kandidat des Politischen Exekutivkomitees und Sekretär des ZK der RKP; Stefan Andrei, Kandidat des Politischen Exekutivkomitees des ZK der RKP, Minister für Auswärtige Angelegenheiten der RRR; Constantin Olteanu, Kandidat des Politischen Exekutivkomitees des ZK der RKP, Minister für Nationale Verteidigung der RRR;

von der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken — J. W. Andropow, Generalsekretär des ZK der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, Leiter der Delegation;

on; N. A. Tichonow, Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, Vorsitzender des Ministerrates der UdSSR; A. A. Gromyko, Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, Minister für Auswärtige Angelegenheiten der UdSSR; D. F. Ustinow, Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, Minister für Verteidigung der UdSSR; K. V. Russakow, Sekretär des ZK der KPdSU;

von der Tschechoslowakischen Sozialistischen Republik — Gustav Husak, Generalsekretär des ZK der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei, Präsident der Tschechoslowakischen Sozialistischen Republik, Leiter der Delegation; Lubomir Strougal, Mitglied des Präsidiums des ZK der KPTsch, Vorsitzender der Regierung der CSSR; Vasil Bilak, Mitglied des Präsidiums und Sekretär des ZK der KPTsch; Bohuslav Chroupek, Mitglied des ZK der KPTsch, Minister für Auswärtige Angelegenheiten der CSSR; Martin Dzur, Mitglied des ZK der KPTsch, Minister für Nationale Verteidigung der CSSR.

An der Tagung nahm auch der Oberkommandierende der Vereinten Streitkräfte der Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages, Marschall der Sowjetunion V. K. Kulikow, teil. Die Aufgaben des Generalsekretärs des Politischen Beratenden Ausschusses wurden auf der Tagung durch den Stellvertreter des Ministers für Auswärtige Angelegenheiten der CSSR D. Spacil wahrgenommen.

Die Tagung des Politischen Beratenden Ausschusses wurde vom Generalsekretär des ZK der KPTsch und Präsidenten der CSSR Gustav Husak eröffnet. Mit einer Schweigeminute ge-

dachten die Teilnehmer der Tagung des hervorragenden Politikers und Staatsmannes, des konsequenten Kämpfers für Frieden, internationale Sicherheit und Entspannung L. I. Breschnew, der einen unschätzbaren Beitrag zur Entwicklung der Zusammenarbeit und zur Festigung der Geschlossenheit der sozialistischen Staaten geleistet hat.

Den Vorsitz auf der Tagung führten in Reihenfolge: Genosse W. Jaruzelski, Erster Sekretär des ZK der PVAP, Vorsitzender des Ministerrates der VRP; Genosse N. Ceausescu, Generalsekretär der RKP, Präsident der RRR; Genosse J. W. Andropow, Generalsekretär des ZK der KPdSU.

Gemeinsam erörterten die Teilnehmer der Tagung angesichts der komplizierten internationalen Lage die Situation in Europa und tauschten ihre Meinungen zu einigen anderen internationalen Fragen aus. In diesem Zusammenhang berieten sie über die wichtigsten Fragen des gegenwärtigen Kampfes gegen die Gefahr eines Kernwaffenkrieges, für die Erhaltung und Festigung der internationalen Entspannung, für die Stärkung der Sicherheit und die Entwicklung der Zusammenarbeit auf dem europäischen Kontinent. Sie behandelten auch die Tätigkeit ihres Bündnisses und würdigten die seit der vorangegangenen Tagung in Warschau im Mai 1980 geleistete Arbeit des Komitees der Minister für Auswärtige Angelegenheiten sowie des Komitees der Minister für Verteidigung und legten die weiteren Aufgaben fest.

Sie faßten ihre Schlussfolgerungen und Überlegungen in einer einmütig angenommenen Politischen Deklaration der Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages zusammen, die gesondert veröffentlicht wird.

Es wurde vereinbart, daß die Tschechoslowakische Sozialistische Republik als Gastgeber der Tagung die Zirkulation der politischen Deklaration als offizielles Dokument der Organisation der Vereinten Nationen veranlaßt und sie allen Teilnehmerstaaten der Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa zur Kenntnis bringt. Dabei wird die Aufmerksamkeit besonders auf den neuen großen Friedensvorschlag gelenkt, einen Vertrag über die gegenseitige Nichtanwendung militärischer Gewalt und die Aufrechterhaltung friedlicher Beziehungen zwischen den Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages und den Mitgliedstaaten des Nordatlantikvertrages abzuschließen, der allen anderen Staaten offensteht. Es wurde vereinbart, daß das Komitee der Minister für Auswärtige Angelegenheiten der Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages auf seiner nächsten ordentlichen Tagung weitere Schritte zur Verwirklichung dieser Initiative erörtert.

Der Politische Beratende Ausschuss nahm einen Bericht des Oberkommandierenden der Vereinten Streitkräfte der Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages über die vom Vereinten Kommando geleistete praktische Arbeit entgegen.

Die Tagung verlief in einer Atmosphäre der Freundschaft und des kameradschaftlichen gegenseitigen Einvernehmens. Sie demonstrierte die Einheit der Ansichten der Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages zu den erörterten Grundproblemen der europäischen und der Weltpolitik.

Die nächste ordentliche Tagung des Politischen Beratenden Ausschusses der Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages findet in Sofia, der Hauptstadt der Volksrepublik Bulgarien, statt.

Treue zum Boden

Alexander Metz, Mechanisator, Kommunist, einer der besten Getreidezüchter im Rayon Kuslanai des gleichnamigen Gebiets. Auszeichnungen: Orden des Roten Arbeiters, Orden der Oktoberrevolution, Leninorden. „Wir versichern der Kommunistischen Partei und der Sowjetregierung, daß wir in den kommenden drei Jahren den Hektarertrag bei uns bis auf 25 Dezitonnen bringen werden“ — aus Metz' Ansprache während seiner Auszeichnung mit dem Leninorden.

Langsam sinkt die Dämmerung herein. Dann wird es aber auch einmal so dunkel, daß ringsum nichts mehr zu erkennen ist. Alexander sieht durchs Fenster des Busses zum lieflingenden sternlosen Himmel auf — bloß nicht wieder ein Ungewitter! Alexander Metz und seine Gefährten kehren von einer Festlichkeit im Rayonzentrum heim: Dem Kolchos „Karl Marx“ wurde für den Sieg im sozialistischen Wettbewerb zu Ehren des 60. Gründungstags der UdSSR die Rote Wandelplakette überreicht. Diesem Festakt wohnten lediglich Aktivisten der Produktion bei. Unwillkürlich schweben Alexander Bilder aus der Vergangenheit vor...

Er setzte seinen Koffer ab und blieb ungeschlüsselt im Vorzimmer stehen. Die Tür zum Arbeitszimmer des Kolchosvorsitzenden stand weit offen, und man konnte mehrere Männer- und Frauenstimmen hören. Es handelte sich um Schwierigkeiten in den Farmen.

Verstimmte hörte Alexander Metz dem Streit zu. Er war schon bereit, dem Rat seiner zutüftigen Passantin zu folgen und sich in einen anderen Landwirtschaftsbetrieb zu begeben. Aber in diesem Moment kam der Vorsitzende aus seinem Arbeitszimmer.

„Wir brauchen Schafhirten“, wandte er sich an Metz, nachdem er in dessen Papiere und Gesuch einen flüchtigen Blick geworfen hatte. „Wenn du einverstanden bist, dann sag ich dem Brigadier Bescheid.“ So wurde Alexander Schafhirt. Freilich übte er diesen Beruf nicht lange aus. Die Schafzucht erwies sich in der Gegend mit einem langen und kalten Winter als unrentabel, und die Schafe wurden verkauft. Der Zufall schien Alexander in die Hand zu spielen. Längst war in ihm der Wunsch herangereift, Traktorist zu werden. Jetzt konnte er ihn verwirklichen.

Alexander schaut sich im Bus um. Wer von den Anwesenden hat ihm geholfen, ein guter Mechanisator zu werden? Joseph Kreß, der Brigadier? Der hat viel mitgeholfen, obwohl er nur ein paar Jahre älter ist. Friedrich Laukardt, der Chelagronom? Natürlich, aber vielmehr sein Vater. Ja, Philipp Laukardt war damals mehrere Jahre Vorsitzender des Kolchos. „Du bist ein guter Viehzüchter“, hatte er zu Alexander gesagt, als der sich fest vorgenommen hatte, unzusammen zu bleiben. Ein Traktor ist aber kein Pferd und der Schafhebel keine Reispelisse. Ach, Quatsch, wozu sag ich dir das? Du bist doch ein kluger Kopf und hast längst alles begriffen.

Ja, sein Entschluß, einen Mechanisatorlehrengang zu besuchen, war damals fest. Wenn man ihn fragte, warum er die Arbeit des Viehzüchters aufgegeben hat, lächelte er nur. Mit Worten läßt sich das kaum erklären. Seine Eltern waren ihr Leben lang Bauern. Viehleicht hat er den Hang zum Boden ererbt? Wie den auch sei, hatte es Alexander auch in diesem Beruf sehr schnell zur Meisterschaft gebracht und mit seinen Leistungen recht bald die besten Mechanisatoren des Kolchos eingeholt.

Alexander sieht durchs Fenster, daß der Schneefall zunimmt, und wünscht sich, es bleibe wenigstens bis morgen früh windstill. Dann könnte man wieder bischen Schnee anhäufen.

Der Bus nähert sich dem Dorfe. Linkerhand liegt das Feld, das Metz schon seit zwanzig Jahren als sein Feld bezeichnet, obwohl er inzwischen schon Dutzende solcher Felder fruchtbar gemacht hat.

Dieses aber wird für immer in seinem Gedächtnis bleiben, denn hier — so meint Alexander selbst — beginnt seine Getreidezüchterbiographie.

Er erinnert sich an die ersten Nachkriegsjahre zurück. Im Kolchos mangelte es an Arbeitskräften, da blieben große Ländereien ungepflügt. Darunter auch dieses Land, das Alexander Metz sofort nach dem Traktoristenlehrgang zu bearbeiten begann. Das erste Jahr hatte so viel wie gar nichts gebracht. Im nächsten Frühjahr wurde aber wieder beharrlich gepflügt und gesät. Die Arbeit kostete Alexander und seinen Gehilfen Peter Sperling der von den Anhängern bediente, viel Schweiß. Manchmal schien Peter an den eisernen Sitz gerechtfertigt geforen zu sein. Wenn ihm Alexander aber sagte: „Komm, Junge, wollen ein bißchen ausruhen. Steig ins Fahrhäuschen, wärm dich auf“, so antwortete er gewöhnlich:

„Nein, Onkel Sascha, dann bleiben wir hinter dem Probst zurück.“

Adam Probst war Alexanders ständiger und erster Rivale. In diesem Herbst hatte es sich aber erwiesen, daß Metz ihm voraus war. Und nicht allein das: Alexander erzielte den höchsten Hektarertrag in der Brigade. Das war eine Freude für ihn und ein Fest für das Kollektiv. Man buck aus diesem Anlaß eine riesigen Brotlaib und brachte ihn auf den Feldstützpunkt. Zu beiden Seiten des langen Tisches saßen die Traktoristen, ihre Hände lagen auf dem Tisch — groß und schwielig, wettergebräunt und schwarz von Masut. Der Parteisekretär hielt eine kurze Ansprache, dann schnitt Alexander das warme Brot an, und jeder erhielt davon ein Stück. Ist das nicht ein Glück zu wissen, daß du für das Brot Tausender Menschen sorgst? Er sah die vor Stolz glänzenden Augen seines Gehilfen und dachte: „Diesen hat's auch gepackt. Der wird zum Boden für immer treu bleiben.“

Wie lange ist das schon her! Die heutigen Ernten sind mit den damaligen nicht zu vergleichen. Man bekommt von manchen Feldern bis 26 Dezitonnen Getreide pro Hektar, der durchschnittliche Hektarertrag macht im Kolchos über 20 Dezitonnen aus. Im abgelaufenen Jahr wurde bei einem Plan von 11.000 Tonnen doppelt so viel hochwertiges Getreide geliefert. Ist das nicht ein großer Fortschritt? Es gibt aber noch Reserven, überlegt Metz, besonders wenn wir über die richtige Nutzung der organischen Dünger, über die rechtzeitigen agrotechnischen Maßnahmen sprechen. Nicht von ungefähr haben sich unsere Mechanisatoren verpflichtet, im laufenden Jahr fünf bis 25 Dezitonnen Getreide von jedem Hektar zu erzielen. Was steckt hinter diesem Vorhaben? Erfahrung? Meisterschaft? Sicher beides im Bund mit hoher Verantwortung und grenzenloser Liebe zum Boden, der uns alle ernährt.

Die letzte Kurve, und der Bus fährt schon durch das in tiefe Dämmerung getauchte Dorf. Im Radio erklingt das melodische Zeichen des Gebietsrundfunks. Dann — die Stimme des Rundfunksprechers: „Zu Ehren des 60. Gründungstags der UdSSR wurden zahlreiche Bestarbeiter der Produktion mit Regierungsauszeichnungen gewürdigt. Unter ihnen sind auch unsere Landsleute — Alexander Metz, Mechanisator des Kolchos „Karl-Marx“, Rayon Kuslanai...“

Harry JAKOBS



Der Leiter der sowjetischen Delegation, Generalsekretär des ZK der KPdSU J. W. Andropow, unterzeichnet die Politische Deklaration der Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages. Foto: TASS

Freundschaftliches Treffen zu Ehren der Teilnehmer der Tagung des Politischen Beratenden Ausschusses

Das Zentralkomitee der KPTsch und die Regierung der CSSR haben am 5. Januar im Prager Hrad ein freundschaftliches Treffen zu Ehren der Teilnehmer der Tagung des Politischen Beratenden Ausschusses der Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages organisiert.

Auf dem Treffen waren die Delegationen der VR Bulgarien unter Leitung des Generalsekretärs des ZK der BKP und Vorsitzenden des Staatsrats der VR Bulgarien T. Shiwkow, der UVR unter Leitung des Ersten Sekretärs des ZK der USAP J. Kadar, der DDR unter Leitung des Generalsekretärs des ZK der SED und Vorsitzenden des Staatsrats der DDR E. Honecker, der VR Polen unter Leitung des Ersten Sekretärs des ZK der PVAP und Vorsitzenden des Ministerrates der VR Polen W. Jaruzelski, der RRR unter Leitung des Generalsekretärs der RKP und Präsidenten der UdSSR unter Leitung des Generalsekretärs des ZK der KPdSU J. W. Andropow, der CSSR unter Leitung des Generalsekretärs des ZK der KPTsch und Präsidenten der CSSR G. Husak zugegen.

Auf dem Treffen waren auch die Mitglieder und Kandidaten des Präsidiums des ZK der KPTsch, die Sekretäre des ZK der KPTsch, andere namhafte Parteifunktionäre und Staatsmänner der CSSR anwesend.

In seiner Ansprache auf dem Treffen unterstrich Genosse G. Husak die herausragende Bedeutung der stattgefundenen Tagung des Politischen Beratenden Ausschusses der Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages. Die hier angenommene Politische Deklaration, sagte er, verleihe neue Impulse für die Lösung schwieriger internationaler Probleme im Namen der Festigung des Friedens und der Völkersicherheit, im Namen der Fortsetzung der internationalen Entspannung.

G. Husak brachte die Überzeugung zum Ausdruck, daß die Regierungen aller anderen Staaten sich zu den konstruktiven Vorschlägen in der Deklaration aufmerksam verhalten und sie als Ausdruck unserer gemeinsamen Bemühungen, gerichtet auf die Abwendung der Kriegsgefahr und die Gewährleistung der friedlichen Zukunft der Völker, aufnehmen werden.

Im Namen der Delegationen der Bruderländer äußerte Genosse T. Shiwkow dem Zentralkomitee der KPTsch und der Regierung der CSSR Dank für die gute Vorbereitung der Tagung und den herzlichen Empfang.

Die Prager Tagung, sagte T. Shiwkow, führte erneut die Entschlossenheit der sozialistischen Staaten vor Augen, durch neue Friedensinitiativen zur Abwendung der Kriegsgefahr und zur Schaffung einer Atmosphäre des Vertrauens in den Beziehungen zwischen den Staaten beizutragen. Er wünschte der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei und dem ganzen tschechoslowakischen Volk neue Erfolge im Aufbau einer sozialistischen Gesellschaft.

Das Freundschaftstreffen verlief in einer herzlichen und kameradschaftlichen Atmosphäre.

Am 5. Januar ist die sowjetische Delegation unter der Leitung des Generalsekretärs des ZK der KPdSU J. W. Andropow, die an der turnusmäßigen Tagung des Politischen Beratenden Ausschusses der Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages teilnahm, aus Prag nach Moskau zurückgekehrt.

Was die Sowjetunion betrifft, so hatten Fragen der Festigung der Freundschaft und der Entwicklung der Zusammenarbeit mit den Bruderländern in ihrer internationalen Politik stets einen besonderen, vorrangigen Stellenwert, und so wird es auch künftig sein.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich im Namen der sowjetischen Delegation Genossen Gustav Husak, unseren tschechoslowakischen Genossen aufrichtig danken für die herzliche Gastfreundschaft und für die Bedingungen, die für die Arbeit der Tagung geschaffen wurden.

Wir erbieten den Kommunisten der Tschechoslowakei und allen Werktätigen ihres Landes die besten Wünsche für das angebrochene neue Jahr.

Die Redaktion der tschechoslowakischen Zeitung „Rude Pravo“ wandte sich an den Generalsekretär des ZK der KPdSU J. W. Andropow mit der Frage, wie die in Prag zu Ende gegangene Tagung des Politischen Beratenden Ausschusses der Länder des Warschauer Vertrages zu bewerten sei.

Die Antwort — J. W. Andropow hat folgenden Wortlaut:

Die zwei Tage gemeinsamer Arbeit vertiefen im Geiste der zwischen den sozialistischen Ländern bestehenden brüderlichen Traditionen. Wir verglichen unsere Standpunkte zur internationalen Entwicklung und legten gemeinsam die Linie für die Zukunft fest. Das ist eine große Sache, insbesondere zum gegenwärtigen Zeitpunkt, der durch gefährliche Zunahme internationaler Spannungen gekennzeichnet ist.

Nach Moskau zurückgekehrt

Die sowjetische Delegation unter der Leitung des Generalsekretärs des ZK der KPdSU J. W. Andropow, die an der turnusmäßigen Tagung des Politischen Beratenden Ausschusses der Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages teilnahm, ist am 5. Januar aus Prag nach Moskau abgereist.

Die Delegation gehören an: Das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und der Vorsitzende des Ministerrates der UdSSR N. A. Tichonow, das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und der Außenminister der UdSSR A. A. Gromyko, das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und der Verteidigungsminister der UdSSR, Marschall der Sowjetunion D. F. Ustinow und der Sekretär des ZK der KPdSU K. V. Russakow.

Auf dem Prager Flughafen verabschiedeten die Delegation der Generalsekretär des ZK der KPTsch und Präsident der CSSR G. Husak, das Mitglied des Präsidiums des ZK der KPTsch und der Vorsitzende der Regierung der CSSR L. Strougal, das Mitglied des Präsidiums des ZK der KPTsch und der Sekretär des ZK der KPTsch V. Biljak, das Mitglied des Präsidiums des ZK der KPTsch und der Vorsitzende der Föderativen Versammlung der CSSR A. Indra, das Mitglied des Präsidiums des ZK der KPTsch und der Sekretär des ZK der KPTsch M. Jakes, der Außenminister der CSSR B. Chnoupek, der Minister für Nationale Verteidigung der CSSR, Armeegeneral M. Dzur und andere offizielle Persönlichkeiten.

Am 5. Januar ist die sowjetische Delegation unter der Leitung des Generalsekretärs des ZK der KPdSU J. W. Andropow, die an der turnusmäßigen Tagung des Politischen Beratenden Ausschusses der Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages teilnahm, aus Prag nach Moskau zurückgekehrt.

Was die Sowjetunion betrifft, so hatten Fragen der Festigung der Freundschaft und der Entwicklung der Zusammenarbeit mit den Bruderländern in ihrer internationalen Politik stets einen besonderen, vorrangigen Stellenwert, und so wird es auch künftig sein.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich im Namen der sowjetischen Delegation Genossen Gustav Husak, unseren tschechoslowakischen Genossen aufrichtig danken für die herzliche Gastfreundschaft und für die Bedingungen, die für die Arbeit der Tagung geschaffen wurden.

Wir erbieten den Kommunisten der Tschechoslowakei und allen Werktätigen ihres Landes die besten Wünsche für das angebrochene neue Jahr.

(TASS)

Antwort des Genossen J. W. Andropow auf die Frage der Zeitung „Rude Pravo“

Die Redaktion der tschechoslowakischen Zeitung „Rude Pravo“ wandte sich an den Generalsekretär des ZK der KPdSU J. W. Andropow mit der Frage, wie die in Prag zu Ende gegangene Tagung des Politischen Beratenden Ausschusses der Länder des Warschauer Vertrages zu bewerten sei.

Die Antwort — J. W. Andropow hat folgenden Wortlaut:

Die zwei Tage gemeinsamer Arbeit vertiefen im Geiste der zwischen den sozialistischen Ländern bestehenden brüderlichen Traditionen. Wir verglichen unsere Standpunkte zur internationalen Entwicklung und legten gemeinsam die Linie für die Zukunft fest. Das ist eine große Sache, insbesondere zum gegenwärtigen Zeitpunkt, der durch gefährliche Zunahme internationaler Spannungen gekennzeichnet ist.

Die Redaktion der tschechoslowakischen Zeitung „Rude Pravo“ wandte sich an den Generalsekretär des ZK der KPdSU J. W. Andropow mit der Frage, wie die in Prag zu Ende gegangene Tagung des Politischen Beratenden Ausschusses der Länder des Warschauer Vertrages zu bewerten sei.

Die Antwort — J. W. Andropow hat folgenden Wortlaut:

Die zwei Tage gemeinsamer Arbeit vertiefen im Geiste der zwischen den sozialistischen Ländern bestehenden brüderlichen Traditionen. Wir verglichen unsere Standpunkte zur internationalen Entwicklung und legten gemeinsam die Linie für die Zukunft fest. Das ist eine große Sache, insbesondere zum gegenwärtigen Zeitpunkt, der durch gefährliche Zunahme internationaler Spannungen gekennzeichnet ist.

Zusätzlich zum Plan

Die Werktätigen des Werks für Reparatur von Gruben-ausrüstungen haben im Vorjahr gut abgeschnitten, indem sie Arbeiten für fast 1 Million Rubel über den Jahresplan hinaus verrichteten, mehr als 300 Tonnen Metall und 168.000 Kilowattstunden Strom eingespart haben.

Die rhythmische Arbeit des Werks wird durch die ständige Vervollkommnung der Produktionstechnologie und die Einführung neuer Maschinen und Ausrüstungen gesichert. Allein 1982 hat man hier einige Typen von Werkzeugmaschinen mit Programmsteuerung gemeistert, darunter eine Senkrechtfästrmaschine und ein Waagrechtbohrwerk, Stände für Stempelmontage und für Prüfung des Drucköltüters.

Die Kollektive der Abteilungen — Nr. 3 für Reparatur mechanisierter Komplexe, Nr. 6 für Produktion mechanisierter Stempel, die Schrittmacherbrigaden am Artjuchin, Rossowski, Bajtaschin, Schirimbajew, Lapko — führen im sozialistischen Wettbewerb.

Wassili BARANTSCHIKOW Karaganda

Mechanisatoren rüsten zum Frühjahr

Bereits nach den ersten, reichen Schneefällen haben die Mechanisatoren des Lenin-Kolchos mit der Schneeanhäufung begonnen. Zügig setzen diese Arbeit auch die Traktoristen der Feldbaubrigade Nr. 1 um Wladimir Schokotko fort. Das Kollektiv, das den Titel „Brigade hoher Ackerbaukultur“ trägt, ist bestrebt, diese wichtige agrotechnische Maßnahmen in knappen Fristen und auf einer Fläche von über 10.000 Hektar, wo nicht nur Getreide, sondern auch Futterkulturen angebaut werden, durchzuführen und somit für die künftige Ernte eine sichere Grundlage zu schaffen.

Von Anfang an haben wir zwei Kirowez-Schlepper mit Schneepflügen eingesetzt. Die Arbeit erfolgt in zwei Schichten“ sagt Wladimir Schokotko, „in den nächsten Tagen wird noch ein Aggregat dazu kommen. Wir beabsichtigen, die Schneefurchen auf der ganzen Fläche zweimal zu ziehen.“

Die Mechanisatoren Woldemar Geier und Viktor Krust gehen den anderen mit gutem Beispiel voran, indem sie ihr Plastrail mit einem guten Vorsprung erfüllen und die

Schneewälle täglich auf über 100 Hektar ziehen. Nur um ein wenig stehen ihnen die Traktoristen Anatoli Pawlow und Viktor Höpke nach.

Zugleich mit dem Aufhalten des Schnees werden in der Brigade auch Stalldünger auf die Felder transportiert. Es sind bereits davon über 2.500 Tonnen auf den Winteracker gebracht worden.

Auch in der Reparaturwerkstatt des Kolchos geht es in diesen Wintertagen heiß her. Die Reparaturarbeiter bemühen sich, die Traktoren und die Bodenbearbeitungstechnik termin- und qualitätsgerecht zur Frühjahrbestellung vorzubereiten. Sie haben den Plan der Reparatur für das letzte Quartal des Vorjahres mit Zeitvorsprung abgeschlossen und setzen diese Arbeiten im vorgegebenen Rhythmus fort.

Die Kolchosbauern haben den Aufruf der Werktätigen der Landwirtschaft des Gebiets zum Agrarjahr geantwortet und sind bestrebt, die frühjahrsfeldarbeiten gut gerüstet zu starten.

Hans KELLER Gebiet Aktjubinsk

Staffette

...der Jugendverband und überhaupt die gesamte Jugend, die zum Kommunismus übergehen will, muß den Kommunismus studieren.

W. J. J. (Kosow)

Schlüsselproblem: Lebensmittelprogramm

Effekt der Nachforschung

Die Zweigstelle „Zelning“ des Staatlichen Technologischen Forschungsinstituts für Reparatur und Nutzung des Maschinen- und Traktorenparcs ist eine der größten wissenschaftlichen Institutionen Nordkasachstans. Der Vorsitzende des Rats junger Wissenschaftler Sergej SASONOW berichtet über den Beitrag der Komsomolzen der Zweigstelle zum Lebensmittelprogramm.

Seit der Gründung unseres Rats ist ein Jahr verflohen. In den Laboratorien der Zweigstelle sind nun etwa fünfzig junge Wissenschaftler und Fachleute tätig, die Hälfte von ihnen sind Komsomolzen. Wir führen etwa siebzig Prozent der gesamten wissenschaftlichen Arbeit der Zweigstelle aus. Der Rat ist gegenwärtig jenes verbindende Glied, das die Bemühungen der jungen Wissenschaftler vereint.

Wir veranstalteten eine Umfrage unter den jungen wissenschaftlichen Mitarbeitern. Dadurch erfuhren wir die verschiedenen Ansichten über ihre Probleme — die beruflichen und Lebensverhältnisse. Auf der Basis dieser Forschungen entwarfen wir gemeinsam mit dem Parteibüro, dem Komsomolkomitee und der Leitung der Zweigstelle einen entsprechenden Arbeitsplan. Eines seiner Ziele war die Erhöhung der Effektivität der schöpferischen Tätigkeit der jungen wissenschaftlichen Mitarbeiter. Für die jungen Kräfte wurde eine Vorlesungsreihe veranstaltet, wo die führenden Spezialisten der Zweigstelle mit dem Direktor W. Kirjenko an der Spitze referierten. Acht unserer Jungs absolvierten erfolgreich das Kandidatenminimum und bereiten sich nun für die Aspirantur vor, wo übrigens schon mehrere unserer jungen Mitarbeiter studieren.

Unsere Aufgabe besteht darin, in einzelnen Landwirtschaftsbetrieben und ganzen Agrar-Industrie-Vereinigungen die rationellste Nutzung der vorhandenen Traktoren zu ermitteln und für letztere neue, hoch effektive Ackerbaugeräte, Werkzeuge und Vorrichtungen zu entwickeln. In dieser Hinsicht hat unser wissenschaftliches Komsomolzen- und Jugendkollektiv schon vieles geleistet: Für die schnelle Einführung der wissenschaftlichen Forschungen wurde ihm die Ehrenurkunde des Zentralkomitees des Komsomol verliehen. Unser Kollektiv hatte die Ehre, unter den fünfzig besten wissenschaftlichen Komsomolzen- und Jugendkollektiven des Landes genannt zu werden. Im Vorjahr erhielten die jungen Gelehrten der Zweigstelle sieben Erfinderzeugnisse, deren gesamter technologischer Nutzeffekt mehr als 32 000 Rubel ausmacht. Die Suche wird fortgesetzt. Davon zeugt die Tatsache, daß wir in diesem Jahr an die vierzig Erfindungsanträge stellten. Eine Gruppe wissenschaftlicher Mitarbeiter beendet gegenwärtig die Berechnungen für die Schaffung einer Dienstleistung für die technische Wartung und Reparatur der Landmaschinen in der Schuttschutzsinker Wirtschaftsgesellschaft, Gebiet Kokschtaw. Der voraussichtliche

Nutzeffekt dieser Arbeit beträgt etwa 180 000 Rubel.

Nicht immer wird unsere Arbeit von hohen ökonomischen Nutzeffekten begleitet. Nehmen wir zum Beispiel die von unserem Ratssekretär Anatoli Kosak entwickelte automatische Stauferletpulze, die zwar nur einen geringen Nutzeffekt ergibt, jedoch die Arbeit der Mechanisatoren sehr erleichtert.

Seit kurzer Zeit begann unser Experimentalwerk mit der Herstellung von Verschleißklappen aus Polyäthylen. Man verwendet sie beim Abdichten aller Öffnungen und Schlitze bei Traktoren und Mähreschern wie Auspuffrohre usw. Dadurch wird die Nutzungsdauer einzelner Baugruppen und Details verlängert. Gegenwärtig werden im Sowchos „Urjupinski“ Untersätze für die winterbedingte Aufbewahrung von Mähreschern und Traktoren getestet. Der Vorzug dieser Untersätze besteht darin, daß die Reifen besser erhalten bleiben und der Rumpf des Mähreschers sich weniger deformiert. Scheinbar nur eine Kleinigkeit, aber gerade daraus setzen sich bisweilen die inneren Reserven der Produktion zusammen.

In dreizehn Agrarbetrieben unseres Gebiets funktionieren Wanderstützpunkte für Wartung der Maschinen- und Traktorenparcs. Ihr Urheber ist der Kandidat der Wirtschaftswissenschaften A. Petrichschew. Dank dieser Wanderwerkstatt haben die Einrichter der Traktoren- und Feldbaubrigaden die Möglichkeit, mehr als dreißig verschiedene Arbeitsgänge zu verrichten, die früher nur in den ortsfesten Werkstätten gemacht werden konnten.

Bei uns gibt es auch ungelöste Probleme. In erster Linie fehlt es an hochqualifizierten Programmplanern. Aus diesem Grunde stehen die elektronischen Rechenmaschinen still, was uns die Möglichkeit nimmt, die wissenschaftlich-mathematischen Methoden in unserer Arbeit in vollem Umfang zu nutzen.

Wir haben große Zukunftspäne. Gegenwärtig erforschen wir die Struktur der Wartungs- und Reparaturbasis in den neulich gegründeten industriellen Agrarvereinigungen, erarbeiten den normativen Bedarf an Mitteln ökonomisch vorteilhafter Ausstattung der Landwirtschaft für die Gebiete Kasachstans und des Wolgalandes. Diese Arbeit wird schon für das kommende Planjahr erfüllt geleistet. Wir hoffen, daß die Realisierung des vorgesehenen Programms der wissenschaftlichen Arbeit ein würdiger Beitrag der jungen Wissenschaftler zur Verwirklichung der Beschlüsse des XXVI. Parteitags der KPdSU sein wird.

Verdiente Achtung

Das nette Mädchen Melitta Haas (auf unserem Bild) ist überzeugt, daß ihr künftiger Beruf einer der wichtigsten für die Menschen sei. Urteilen Sie selbst, kann der Mensch ohne Nahrung leben? Die Fragestellung selbst ist ein unstreitbares Argument für Melittas Berufswahl. Sie wird nämlich bald Köchin werden.

Das zweite Jahr lernt sie es an der Temirtauer Städtischen Berufsschule Nr. 202, schmackhaftes und nahrhaftes Essen zu zubereiten. Diese Berufsschule bildet junge Arbeitskräfte für das Karaganda-Hüttenkombinat aus, darunter auch Köche. Unter ihren Studiengenossen genießt Melitta verdiente Achtung. Das zweite Studienjahr ist sie Beste im Studium und beteiligt sich aktiv an gesellschaftlichen Leben. Davon zeugen die von ihr veranstalteten thematischen Abende im Jugendklub.

Unlängst organisierte das Komsomolkomitee der Berufsschule unter den künftigen Köchen einen Wettbewerb, dessen Sieger in der Gebietshauptstadt Karaganda dann weiter wetteiferten. Unter den Siegern des Gebietswettbewerbs sieht man auch den Namen der Komsomolzin Melitta Haas.

Foto: Serik Bucharow

Die herzlichen Freundschaftsbände und die gegenseitige Hilfe zwischen den Völkern der UdSSR und der Mongolei haben die Bewährungsprobe durch die Zeit würdig bestanden. Aus einem rückständigen Land hat sich die Mongolei in kurzer historischer Zeitperiode in einen rasch entwickelten agrar-industriellen Staat verwandelt. Das neue Leben wird vor allem von der Jugend auf-



Fünfzig Jungen und Mädchen haben in diesem Studienjahr die Technische Berufsschule Nr. 24, die beste der Stadt Petropawlowsk, bezogen. Das sind Kinder von Arbeitern und Viehzüchtern, Abgesandte aller Aimake des Landes. Hier werden sie drei Jahre studieren. Nach der Absolvierung der Schule werden sie Elektroschweißer, Putzer, Ausstatter und Verkleidungsarbeiter im Bauwesen werden.

Im ersten Studienjahr wird das Hauptaugenmerk auf das Studium allgemeinbildender Fächer gelenkt: Russisch, Mathematik, Physik, Chemie und Körperkultur. Die Fachausbildung beginnt erst im nächsten Studienjahr.

Es wäre noch zu früh, über den Unterricht ausführlich berichten zu wollen. Alles ist erst im Werden. Man kann aber schon sicher sagen, daß das Studium erfolgreich verläuft. Jede Stunde ist für die Lehrer wie auch für die Schüler ein Suchen, Forschen und Finden. Die mongolischen Schüler bemühen sich sehr, während des Unterrichts russisch zu sprechen. Mein Versuch,

mit einer Studentengruppe ins Gespräch zu kommen, war von Erfolg gekrönt. Wir haben uns gut verstanden. Sie gaben zu verstehen, daß es ihnen hier in Petropawlowsk sehr gefällt und daß es ihnen noch schwerfällt, fließend russisch zu sprechen, aber bei den Lehrern machen sie schon gute Fortschritte. Ihre Stimmung war ausgezeichnet, und man spürte sofort, daß die mongolischen Schüler sich an die neuen Bedingungen sehr gut gewöhnen.

Die Lehrkräfte und gesellschaftlichen Organisationen der Berufsschule Nr. 24 taten alles zur Verfügung, um mongolische Abgesandte gut aufzunehmen. Den Freunden aus der Mongolei steht ein ganzes Stockwerk des Schulgebäudes zur Verfügung. Sie wohnen in hellen und gemütlichen Zimmern. Nebenbei befinden sich Lehrkabinette für theoretischen Unterricht, die gut ausgestattet sind. Da gibt es auch ein Erholungszimmer, wo die Schüler in ihrer Freizeit fernsehen, Bücher und Zeitschriften lesen. Überall ist es behaglich und gemütlich. Die

Jugend international

gebaut. Dazu braucht sie umfassende Kenntnisse und gute Berufsjahre. Unser Sowjetstaat und die sozialistischen Länder leisten der Mongolei auf diesem Gebiet großen Beistand. Die mongolischen Jungen und Mädchen studieren in den Städten der Russischen Föderation, der Ukraine, Kasachstans und anderer Republiken. Nach der Heimkehr füllen sie die Arbeiterklasse ihres Landes auf.

Nairamdal heißt Freundschaft

Jungen und Mädchen leben in Eintracht, sie sind höflich und bescheiden.

Die mongolischen Jugendlichen leben aber von den sowjetischen Schülern nicht losgelöst. Die Hälfte von ihnen sind Mitglieder des Revolutionären Jugendverbandes. Das ist die aktivste und politisch gut beschlagene Jugend. Sie heißen Reysomolzen. Wir unterhielten uns unter einem Plakat, wo in großen Buchstaben das mir unbekannte Wort „Nairamdal“ stand. Ich erkundete mich nach seiner Bedeutung. Einstimmig, im Chor, erklärten mir die Schüler, daß „Nairamdal“ Freundschaft heiße.

Die Gruppe wird geleitet von Enbisch Dshangan, einem jungen Mann mit offenem Gesicht. In Petropawlowsk ist er zum erstenmal von Beruf ist Enbisch Philologe. Er absolvierte die Pädagogische Hochschule in Ulan-Bator und unterrichtete drei Jahre lang in einer Schule Russisch und Muttersprache. Seit 1977 leitet er verschiedene Gruppen mongolischer Schüler an

unseren Berufsschulen: zuerst in Donezk in der Ukraine, dann im Kamschik an der Wolga, danach in Tschimkent und jetzt hier, in Petropawlowsk. Er ist ein feinfühleriger und erfahrener Pädagoge. Enbisch ist Erzieher und Organisator, Dolmetscher und Administrator. Seine Hauptaufgabe ist, wie er meint, die ideologische, politische und moralische Erziehung der Jungen und Mädchen. Hier gibt es den Jugendklub „Nairamdal“, der viel Ähnliches mit unseren Klubs für internationale Freundschaft hat. Allmählich entstehen Beziehungen zu den anderen Berufsschulen Kasachstans. Mit seinen Zöglingen ist Enbisch zufrieden. Sie alle wollen lernen, man braucht niemanden anzuspornen. Für sie ist vieles neu und interessant.

„Und wie ist es mit Heimweh?“ möchte ich wissen.

„Bei den Jungen bemerke ich das nicht... Sie sind etwas geselliger als die Mädchen.“ Abends aber versammeln sich die Schüler oft und singen Lieder ihrer fernen Heimat. Sie erinnern sich an die Weiten der Mongolei, an ihre unübersichtbaren Steppen mit Viehherden, an ihre hohen Berge und grünen Täler. Anders kann es wohl auch nicht sein, denn der Mensch hat nur eine Heimat, wenn sich die Jungen und Mädchen aus der Mongolei hier in Petropawlowsk auch ganz heimisch fühlen.

Als ich von meinen neuen Freunden Abschied nahm, war ich noch mehr davon überzeugt, daß die Berufsschule Nr. 24 einen würdigen Arbeiternachwuchs für die sozialistische Mongolei herantreibt.

Isaak HARMS, ehrenamtlicher Korrespondent der „Freundschaft“

Petropawlowsk

Unser Bild: Meister der Produktionsausbildung Oleg Samossenkina mit den mongolischen Schülern N. Enchitajua, I. Altangerel, Tsch. Maidar und A. Gandbald in der Werkstatt der Maurer und Montagearbeiter.

Foto: KasTAg

Sport aktuell

Die Mannschaft — ein fester Kern

Gast unserer Jugendseite ist heute Sergej Kotenko, Meister der XXII. Olympischen Spiele, Weltmeister, Inhaber des Friedenspokals, zweifacher Meister der UdSSR, Mitglied der Landesauswahl für Wasserball, Verdienter Meister des Sports der UdSSR. Unser ehrenamtlicher Korrespondent, Meister des Sports Valeri BALEGIN führt das Gespräch.

Sergej, ich gratuliere Ihnen und Ihren Mannschaftskollegen zum neuen Sieg auf der Landesmeisterschaft dieses Jahres, zum sicheren, wahren Championsserfolg in der Sportsaison!

Besten Dank... Es ist angenehm zu wissen, daß man für dich den Daumen drückt, sich auf dich verläßt. Wir empfinden stets die Unterstützung unserer Landsleute — der Freunde unseres Sports. Das verleiht uns Kraft und Sicherheit, denn jedes Spiel ist eine harte Prüfung aller Championsqualitäten.

Kurz vor der Eröffnung der Meisterschaft 82 verlor Ihre Mannschaft den Sieg in der Pokalrunde. Was hat sich seitdem in der Vorbereitung der Mannschaft für die neue Saison, ausgehend von den Ergebnissen der Pokalrunde, verändert?

Natürlich brachte das Unentschieden im Spiel mit den Klubkameraden aus Moskau, mit denen wir die ganze Zeit in führender Position lagen, uns ein wenig aus dem Konzept. Die Pokalwettkämpfe waren für uns eine Art Zwischentappe vor der diesjährigen UdSSR-Meisterschaft und vor dem Start zu den Europameisterschaften, auf denen wir unser Land repräsentieren. Aus dieser bitteren Lehre zogen wir dann die Schlüsse. Gemeinsam mit den Trainern analysierten wir auf unseren Versammlungen alle unsere Fehler und kamen zu der Einsicht: Wir hatten nicht alle unsere Möglichkeiten genutzt. Wir stellten die Verteidigung bloß, halfen unseren Torwärdern ungenügend. Auch im Angriff spürte man nicht das richtige Zusammenwirken der Stürmer, das uns im Vorjahr ausgezeichnete hatte. Im großen und ganzen wurden wir uns über unsere Fehler klar und starteten auf der Meisterschaft ganz sicher. Wie Sie schon wissen, errangen wir zum zweitenmal den hohen Titel „Meistermannschaft der UdSSR“.

Wie wir uns auf die Spiele einstellen? Sergej Gorschkow zum Beispiel konzentriert sich vor dem verantwortungsvollen Wettkampf innerlich in hohem Maße. Ich dagegen male mir die Situationen aus, die während des bevorstehenden Spiels entstehen können. Mit einem Wort, jeder von uns stellt sich auf eigene Art auf das Spiel ein, aber die allgemeine Stimmung in der Mannschaft ist immer ausgezeichnet, wohlwollend und kameradschaftlich. Ich glaube, daß unsere Freundschaft und der Kollektiveinstimmigkeit zu unseren Siegen beitragen.

Ihre Mannschaft hat schon solide Erfahrungen bei Landesmeisterschaften. Welche sowjetischen Mannschaften waren Ihre Rivalen im Wettkampf um die Goldmedaille?

Das sind zweifellos die „MGU“ und „Dynamo“ aus Moskau, die Marine aus dem Zentralen Militärsportklub. Die anerkannten Sportler wie die Dynamo-Spieler Iwanow und Mschwenjeradse, der Vertreter der Marine-Mannschaft Kabanow, der Torwart der UdSSR-Auswahl Scharonow verliehen dem Wettkampf einen besonderen Glanz.

Sie spielen abwechslungsreich, variieren ständig die Angriffsrichtungen.

Iwanow verfügt über gute körperliche Veranlagungen und stellt zusammen mit seinem Klubkameraden Mschwenjeradse eine gefährliche Kraft dar. Die meisten Sorgen jedoch macht mir der Torwart der Auswahlmannschaft Scharonow. Man hat recht mit der Behauptung, daß der Torwart im Wasserballspiel die halbe Mannschaft bedeutet.

Sie sind eine anerkannte Autorität in Wasserball, und zwar nicht nur in unserem Lande, sondern auch im Ausland. Beim Vergleich Ihres Debüts und Ihres heutigen Spiels lassen sich sicher große Veränderungen in der Spielqualität feststellen?

In erster Linie kamen die Erfahrungen dazu, das ist verständlich. Strebe ich früher nach vorn, war ich an der Spitze des Angriffs, so übernehme ich heute die Rolle des Dispatchers der Mannschaft. Ich greife also nicht nur selber an, sondern gebe auch den Kameraden die Möglichkeit dazu.

Wer hat sich Ihrer Meinung nach unter den Wasserballspielern aus Alma-Ata außer Ihren Auswahlpartnern Mendjalijew und Ajapbergenow in der Landesmeisterschaft noch hervorgetan?

Die ganze Mannschaft spielte hervorragend. Schon die Ergebnisse sprechen für sich. In der Geschichte des Wasserballspiels unseres Landes kam es ja noch nicht vor, daß die Goldmedaille nicht die Moskauer Mannschaft errungen hätte, dazu zweimal hintereinander. Das ist in erster Linie das Verdienst von Sergej Gorschkow. Er ist ein erfahrener Spieler mit großartigen Möglichkeiten, er hat eine wirksame Hand. Auch Nikolai Loshkin hat sich glücklich in seiner Ensemble eingefügt. Er ist das Herz der Mannschaft, ein tapferer Spieler, der in gefährlichen Augenblicken das ganze Spiel übernehmen und dadurch den Ausschlag im Wettkampf geben kann. Auch Igor Bajunow, unser Mannschaftskapitän, spielte wie immer zuverlässig und sicher.

Womit beschäftigen Sie sich in der Freizeit?

Jede freie Minute verbringe ich zu Hause bei der Familie. Ich widme mich der Erziehung meiner Tochter Angelina. Auch meine Frau Natascha sieht sich nach mir. Ich angle gerne, lese natürlich viel schöpferische Literatur, wobei ich wissenschaftlich-utopische Werke bevorzuge. Unter den Autoren ziehe ich Asimow und die Brüder Strugalski vor.

Und Ihre weiteren Pläne?

Ich möchte gern an der Olympiade 84 teilnehmen und die Ehre meines Sportklubs auch weiterhin verteidigen. Ist meine aktive Sportetappe beendet, möchte ich als Sportarzt tätig sein, im Beruf also, den ich an der medizinischen Hochschule erworben habe.

Im Herbst 1981 tauchte in Berliner Schallplattenläden eine Langspielplatte mit einem ziemlich auffälligen Cover auf: „Zodia, instrumental rock group“ stand darauf. Rock aus der Sowjetunion? Die meisten von denen, die sich die Platte ansahen, liefen, standen aber an der Kasse und hielten Geldscheine bereit.

Diese gewisse Voreingenommenheit gegenüber sowjetischer Rockmusik ist schon irgendetwas erklärbar. Auf dem sowjetischen Plattenmarkt gab es bis vor kurzem wirklich nicht viel Interessantes über die Rockszene des eigenen Landes. Im Mittelpunkt der Editionen von „Melodia“ stand die Musik verschiedener Vokal- und Instrumentalensembles. Diese dominierten seit gut zwanzig Jahren mit ihrer diskreten Unterhaltungsmusik mit stimmungem Gesang, traditioneller Melodik und Rhythmik. In den letzten zwei, drei Jahren sind neben diesen Ensembles mehr und mehr Gruppen entstanden, die eine moderne Rockmusik pflegen. Sie finden bei den sowjetischen Jugendlichen großen Anklang. Diese Gruppen geben Konzerte, spielen zum Tanz, sie sind im Rundfunk zu hören, doch leider noch wenig auf Platte. Jede der Gruppen hat ein eigenes Gesicht, macht ihre Musik. Die Zeitung „Moskowski Komsomol“ hat vor einigen Jahren die Rubrik „tonspur“ eingeführt, in der regelmäßig Listen der populärsten Lieder und Langspielplatten erscheinen. Und seit mindestens zwei Jahren sind unter den „top 15“ zwei oder drei Titel einer Rockgruppe, die sich „Maschina Wremeni“ (Zeitmaschine) nennt. Auf der Liste der populärsten Titel des Jah-

Einiges über sowjetische Rock-Gruppen

res 81 belegten die Songs der „Zeitmaschine“ die Plätze zwei, fünf und dreizehn.

Diese Gruppe könnte man als Bahnbrecher des sowjetischen Rock bezeichnen. Von Anfang an bekannten sich die Musiker dieser Band zur Rockmusik. Ihre Musik ist originell und bringt in vielerlei Hinsicht Neues in die Jugendliturgie ein (die meisten Titel werden vom Leiter der Gruppe, dem Gitarristen und Sänger Andrej Makarewitsch, geschrieben). So richtige Anerkennung fand die Gruppe, die seit rund zehn Jahren besteht, allerdings erst im Frühjahr 1980 auf dem Unionsfestival in Tbilissi „Frühlingsrhythmen 80“ — dem bisher repräsentativsten Wettbewerb sowjetischer Rockgruppen. Die „Zeitmaschine“ ging daraus als Sieger hervor. In ihrem Bestreben, besonders originell zu sein, aufzufallen und Aufsehen zu erregen, hat die Gruppe in den vergangenen Jahren nicht immer die richtige Töne gefunden. Manche Lieder waren etwas weit weg von der Realität oder recht gekünstelt. Dafür wurde die Band mit Recht mehr als einmal kritisiert. Um so erfreulicher, daß sich die „Zeitmaschine“ jetzt weiter profiliert hat.

Viele sowjetische Gruppen verstehen es, alte Folklore-Traditionen in die heutige Rockmusik einfließen zu lassen. So ist zum Beispiel auch die Musik der Gruppe „Ariel“ aus Tscheljabinsk von der alten russischen Melodik geprägt. „Ariel“ entstand bereits 1970 als ein Amateurensemble und war eigentlich schon immer der russischen Volksmusik verpflichtet. Es bedarf wohl viel Fingerspitzengefühl, alle

Volkslieder, die jung und alt kennt und liebt, rockig zu arrangieren, ohne sie zu verderben oder kitschig zu machen. Fast alle „Ariel“-Mitglieder haben inzwischen die Musikhochschule absolviert, was sicher unwesentlich dazu beitrug, daß „Ariel“ heute zu den besten Folk-Rock-Gruppen der Sowjetunion zählt.

Gleiches gilt für die belarussische Gruppe „Pesnjarj“. Diese als ein Vokal- und Instrumentalensemble gegründete Formation tendiert in der letzten Zeit immer mehr zum Rock, wobei das Nationale in der Instrumentierung und Melodik auschlaggebend bleibt. Gemeinsam mit der amerikanischen Country-Band „New Christie Minstrels“ unternahm sie 1977 eine USA-Tournee. Die „Pesnjarj“ gehören bereits zu den „Veteranen“ der sowjetischen Pop-Musik, ebenso die Gruppe „Arsenal“.

Die 1974 vom Saxophonisten Alexej Koslow gegründete Band „Arsenal“ ist ständig in schöpferischer Weiterentwicklung begriffen. In ihrer achtjährigen Geschichte hat sie vom klassischen Jazz, über Rock und Jazz-Rock, bis hin zum Klassik-Rock so ziemlich alles gespielt. Die Band verändert sehr oft ihr Programm, weil es, so Koslow, „zu langweilig ist, immer dasselbe zu spielen“. Alexej Koslow, Architekt von Beruf und am Saxophon Autodidakt, ist einer der besten sowjetischen Saxophonisten. In seiner Band hat er den besten Keyboarder und den zweitbesten Gitarristen, den zweitbesten Bassboarder und den zweitbesten Schlagzeuger (nach einer Umfrage des „Moskowski Komsomol“ für

1981). Neben eigenen Kompositionen sind bei „Arsenal“-Konzerten auch immer mehr Interpretationen klassischer Musik sowie Titel der britischen Gruppe „Weather Report“ zu hören.

Viel zu erwarten ist von der 1979 gegründeten Gruppe „Karneval“, von der bis jetzt nur eine (im Nu vergriffene) Single erschienen ist. Alle Mitglieder der Gruppe sind bereits profilierte Musikanten, da sie vordem schon längere Zeit in verschiedenen Formationen gespielt haben: Der Schlagzeuger Wladimir Boldyrew gilt zur Zeit (laut der oben erwähnten Umfrage) als Schlagzeuger Nummer eins, Wladimir Kusmin als zweitbestes Lead-Gitarist. Die Gruppe widmet sich in ihren Liedern besonders aktuellen politischen Themen, so der brennendsten Frage unserer Zeit — der Sicherung des Friedens.

Als Bühnenmusiker am Theater hatten sich vor Jahren einige, vor allem aus Armenien stammende, Musikanten zu der Gruppe „Arax“ zusammengefunden. Diese Moskauer Band, deren Musik Elemente des Jazz, Country, Reggae und Hard-Rock enthält, hat bereits neun Langspielplatten produziert, eine Rock-Oper komponiert und Filmmusiken geschrieben. Ihr musikalisches Programm wissen sie wirkungsvoll mit Lichteffekten, Nebel und Lasermaschine zu unterstützen.

Das Bild der sowjetischen Rockszene wäre unvollständig, blieben die Namen der populärsten Sänger und Sängerinnen unerwähnt. Zu nennen wäre in erster Linie Alla Pugatschowa, mit Abstand die populärste Sängerin in diesem Gen-

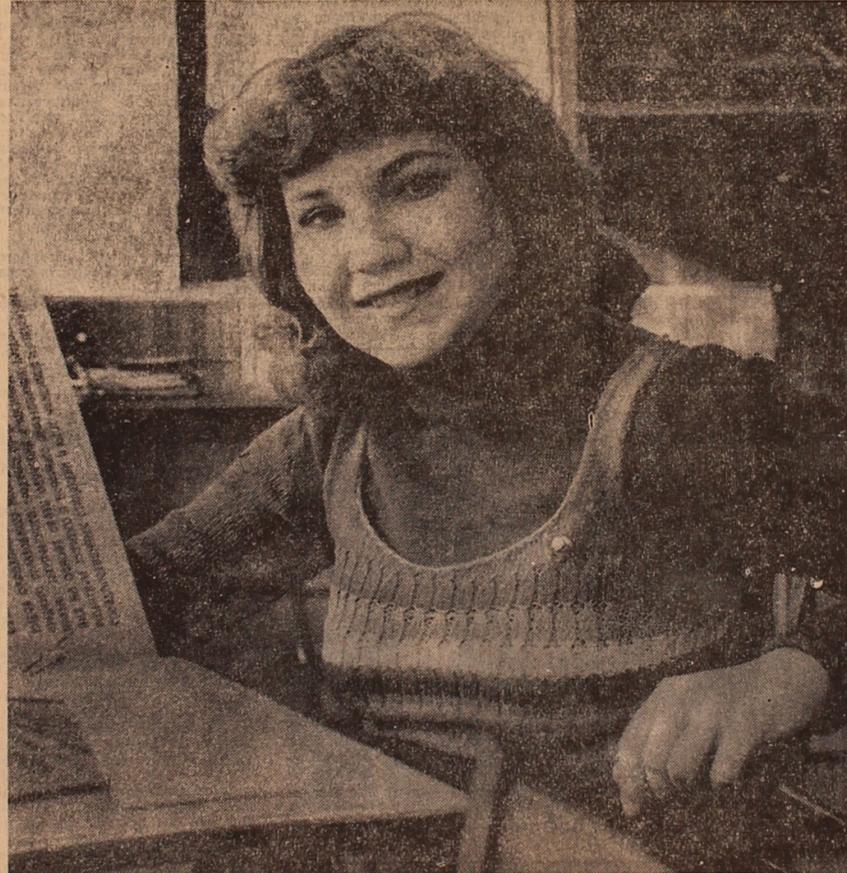
re. Nach dem großen Erfolg ihrer Doppel-Langspielplatte ist nun auch ihre jüngste Langspielplatte zur „Platte des Jahres 1981“ geworden. Waleri Leonjew ist ein neuer, doch schon recht bekannter Name in der sowjetischen Unterhaltungskunst. Innerhalb weniger Jahre hat sich der Amateursänger aus Gorki an die Spitze herangearbeitet, besser herangesungen und -gelacht, denn solch ein sprühendes Temperament hat die sowjetische Rockszene noch nie gesehen. Sein größter Erfolg bisher: „Gold“ beim „Orpheus“ in Bulgarien.

Auch in den Diskotheken und im Film hat sich der Rock aus dem eigenen Lande den Weg gebahnt. So in dem 1980 gedrehten Film „Phantasia nach einem Liebesheilm“, in dem der sowjetische Eiskunstläufer Juri Owtshinnikow und eine Rockgruppe namens „Slas Namini“ die erste Geige spielen. Erst vor kurzem hatte das Musical „Die Seele“ Premiere, an dem die „Zeitmaschine“ maßgebend beteiligt ist. Und am Moskauer Komsomol-Theater läuft die Rock-Oper „Junona und Awos“ (nach dem Poem von Andrej Wassnessenski, Komposition Alexej Rybnikow) mit der Gruppe „Rock-Atelier“.

Der Abriß ist zu kurz, um alles über sowjetische Rockmusik sagen zu können. Unerwähnt mußten solche Gruppen bleiben, wie die „Mag-netic Band“, „Arlsini“ oder „Autograf“. Rock aus der Sowjetunion wird ganz bestimmt weiter von sich reden machen.

Andreas BERG (Aus dem DDR-Jugendmagazin „Neues Leben“)

Unser Diskoklub



Aus aller Welt **Panorama**

In den Bruderländern

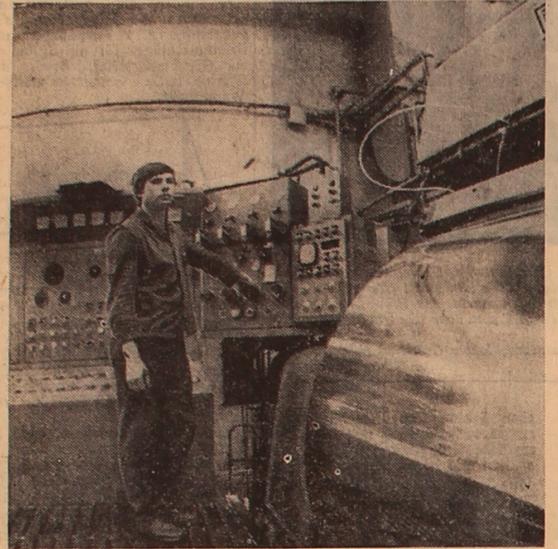
Ein Jahr der Einzugsfeiern

BUDAPEST. Das Jahr 1982 wird in die Familienechronik Tausender Ungarn als ein Jahr der Einzugsfeiern eingehen. Dank den Bemühungen der Bauarbeiter der Republik haben über 60 000 ungarischer Familien inzwischen Schlüssel zu neuen Wohnungen bekommen.

Mehr als 17 000 Familien der Hauptstadt haben im Jahre 1982 Wohnungen im großen Wohnkomplex Bekasmegeyer, in Csepel, Kispest und im neuen Bezirk Kaszabgyul bekommen. Erweitert haben sich im vorigen Jahr die neuen Wohnkomplexe in Debrecen, Tatabanya, Szeged und vielen anderen Städten der Republik.

Die meisten Einzugsfeiern hielten die Einwohner von Budapest.

Das umfassende Programm des Wohnungsbaus für das laufende



VOLKSREPUBLIK BULGARIEN. Das Aluminiumbearbeitungskombinat „Stamen Stamenow“ in der Stadt Schumen ist der jüngste Betrieb der bulgarischen Metallindustrie. Er wurde Ende des vorigen Jahres seiner Bestimmung übergeben. Das Kombinat ist mit modernen Ausrüstungen aus der UdSSR und Italien ausgestattet. Die Automatisierung der Produktion beträgt 70 Prozent, im nächsten Jahr wird sie 80 Prozent übersteigen.
Im Bild: Die Aluminiumwalzmaschine. Foto: Sofia-Press

Rasche Entwicklung der örtlichen Industrie

HAVANNA. Die Betriebe der örtlichen Industrie in der kubanischen Provinz Matanzas produzierten im Jahre 1982 Erzeugnisse im Werte von 25 Millionen Peso. Im Jahre 1976 hatte sich ihr Wert auf nur 2,5 Millionen Peso belaufen. An das Handelsnetz der Provinz gelangten verschiedene Schuhwerk, Kleidung, Möbel und Souvenirs.

In den Jahren der Volksmacht erfuhr die örtliche Industrie Kubas bei Verwertung von Produktionsrückständen eine rasche Entwicklung. Ihr Wachstum hat nicht nur zur besseren Deckung des Bedarfs der Bevölkerung, sondern auch zur Heranziehung der Frauen, die aus verschiedenen Gründen nicht in der Produktion beschäftigt waren, zur gemeinnützigen Arbeit beigetragen.

Konferenz der Schrittmacher

PRAG. Die gesamtstaatlichen Konferenzen der Brigaden der sozialistischen Arbeit, die in der Tschechoslowakei neulich stattgefunden haben, sind ein wichtiger Beitrag zum weiteren Aufschwung der Arbeitsinitiative, zur aktiveren Teilnahme der Werktätigen an der Produktionsleistung.

Die führenden Hüttenwerker und Maschinenbauer, Grubenarbeiter und Eisenbahner, die Beschäftigten anderer Produktions- und nichtproduzierender Zweige behandelten auf diesen Foren die Aufgaben der Realisierung der Beschlüsse des XVI. Parteitags der KPTsch, der Aufgaben des laufenden Fünfjahresplans und tauschten Erfahrungen bei der Entfaltung des sozialistischen Wettbewerbs und der Aktivierung der Rationalisatorbewegung aus.

Die Vertreter der bekannten Vereinigungen „Skoda“, „CKD“ und „Sigma“, die wichtige sowjetische Aufträge erfüllen, berichteten über gute Ergebnisse ihrer Kollektive im Wettbewerb um eine würdige Ehrung des XVI. Parteitags der KPTsch und des XXVI. Parteitags der KPdSU, über den neuen Aufschwung der Arbeitsinitiative zu Ehren des denkwürdigen Jubiläums — des 60. Gründungstags der UdSSR.

Brigaden der Sozialistischen Arbeit entstanden in der Tschechoslowakei 1958 — vor etwa 25 Jahren. Seitdem sind sie eine anerkannte Avantgarde der Arbeiterklasse des Landes.

Verpflichtungen überboten

BERLIN. Über 168 000 neue und generalreparierte Wohnungen wurden in der DDR im vorigen Jahr ihrer Bestimmung übergeben. Somit haben die Bauarbeiter der Republik ihre Verpflichtungen beträchtlich überboten und gute Voraussetzungen für die Realisierung

des Wohnungsbauprogramms im Jahre 1983 geschaffen. Zum erstenmal haben sie ihre Plankennziffern bei gleichzeitiger Einsparung von Rohstoffen, Materialien und Elektrizität sowie bei Verringerung der Transportkosten erfüllt.

Entschiedener Protest

Die Regierung Argentiniens hat erneut Protest gegen die rechtswidrigen, willkürlichen Handlungen Großbritanniens gegen die Falkland-Inseln (Malwinen) und gegen die Militarisierung dieses Territoriums erhoben, was einen gefährlichen Spannungsherd im Südatlantik darstellt. In einem Schreiben des UNO-Botschafters Argentiniens Carlos Manuel Munis an UNO-Generalsekretär Javier Perez de Cuellar wird die

Bereitschaft der argentinischen Regierung bekräftigt, die Verhandlungen mit Großbritannien wieder aufzunehmen, um den Konflikt um die Frage nach der Souveränität über die Inseln gerecht und endgültig beizulegen.

Das Schreiben wurde anlässlich des Tages, an dem die Malwinen, ein Teil des argentinischen Territoriums, vom Vereinigten Königreich rechtswidrig besetzt wurden, und der sich am 3. Januar um 150. Mal jährte, abgeschickt.

Wahlkampagne begonnen

Der ehemalige Vizepräsident der Vereinigten Staaten von Amerika Walter Mondale ist in der Bundeswahlkommission als Anwärter der Demokratischen Partei für das Amt des USA-Präsidenten registriert worden. Einen ähnlichen Schritt hat auch ein weiteres Mitglied der Demokratischen Partei, der ehemalige Gouverneur des Bundesstaates Florida Reubin Askew, getan. Weitere Kandidaten für die Präsidentschaft von der Demokratischen Partei, die Senatoren John Glenn, Ernest Hollings und

Gary Hart sind bereit, dem Beispiel des ehemaligen Gouverneurs zu folgen.

Damit hat in den Vereinigten Staaten die offizielle Wahlkampagne für die Wahlen im Jahre 1984 begonnen. Vom 1. Januar an haben die Bewerber um das Amt des USA-Präsidenten von den führenden Parteien, die sich in der Wahlkommission registrierten, das Recht auf Empfang von Mitteln, die für die Wahlkampagne benötigt werden.

Gute Beziehungen aufrechterhalten

Das Interesse Frankreichs an Aufrechterhaltung von Beziehungen des guten Einvernehmens zur Sowjetunion hat der Staatsminister und Minister für wissenschaftliche Forschungen und Industrie Jean-Pierre Chevènement verwiesen. In einem Interview, das die in Frankreich erscheinende Monatschrift der Gesellschaft Frankreich-UdSSR veröffentlicht, teilt der französische Minister seine Eindrücke von seiner jüngsten Reise nach Moskau mit. Er sagte, daß seine Verhandlungen in der Sowjetunion zum Ziel hatten, eine Bilanz der wissenschaftlichen und industriellen Zusammenarbeit zwischen beiden Ländern zu ziehen. Die Kontakte mit der sowjetischen Führung seien ernster und aufrichtiger Natur gewesen.

Der französische Minister bekräftigte das Vorhandensein des politischen Willens zur Weiterentwicklung der Handels- und Wirtschaftsbeziehungen zur Sowjetunion. Davon zeugt nach seinen Worten die Haltung, die Frankreich im Zusammenhang mit dem Bau der Erdgasleitung Sibirien—Westeuropa

eingegangen habe. Ökonomisches Embargo sei nur selten eine geeignete Methode zur Lösung wirtschaftlicher Probleme. „Wir leisteten Widerstand gegen äußeren Druck, mit dessen Hilfe man versucht hatte, uns die Logik eines wirtschaftlichen Boykotts aufzuzwingen. Wir paßten sehr auf, daß die Verträge, die die entsprechenden französischen Unternehmen unterzeichneten, unter anderem Verträge, die den Bau der Erdgasleitung betrafen, auch eingehalten wurden.“

Der französische Minister führte weiter aus: „Ich bin der Auffassung, daß meine Reise die Gelegenheit bot, neue Felder einer eventuellen Zusammenarbeit mit der Sowjetunion, so bei der Neuausrichtung produzierender Industriebetriebe, abzustücken. Die Zusammenarbeit kann in vielen Sphären weiter ausgebaut werden: In der Energiewirtschaft, in der Elektronik, in der Eisenmetallurgie und in der chemischen Industrie sowie im Agrarbereich und auf dem Gebiet der Lebensmittelindustrie.“

Wen trifft die Schuld?

Keinesfalls die Sowjetunion trifft die Schuld dafür, daß das nukleare Wettrüsten ein immer bedrohlicheres Ausmaß annimmt und daß bisher keine realen Fortschritte auf dem Wege zur Beseitigung der Gefahr einer globalen Katastrophe festzustellen sind. Das ist die Auffassung des Angesehenen amerikanischen Geschichtswissenschaftlers und ehemaligen Botschafters der Vereinigten Staaten in der UdSSR, George Kennan.

Kennan, der in einer Sendung der Fernsehgesellschaft PBS sprach, verwies darauf, daß es gerade die Haltung des Westens und in erster Linie der Vereinigten Staaten ist, der ein Mangel an konstruktiven Initiativen anfällt, die in der Lage wären, die Gefahr eines nuklearen Feuers abzuwenden. Der ehemalige Botschafter betonte: „Die Zeit drängt. Die Menschheit balanciert buchstäblich auf der Messerschiene. Es müssen unverzügliche Maßnahmen getroffen werden. Vom Westen gehen aber keine Initiativen aus, und das bereitet mir ganz besondere Sorgen.“

George Kennan verließ seiner tiefen Besorgnis darüber Ausdruck, daß die Vereinigten Staaten immer noch nicht dem Beispiel der Sowjetunion gefolgt sind, die „öffentlich die einseitige Verpflichtung übernommen hat, auf den Erstsatz von Kernwaffen zu verzichten. Diese Verpflichtung stellt eine ernste und verantwortungsvolle Aktion dar, und alles spricht dafür, daß die Sowjetunion gewillt ist, diese Verpflichtung fest einzuhalten.“

George Kennan führte in seiner Fernsehsprache weiter aus, daß die sowjetischen Initiativen in den

herrschenden Kreisen der Vereinigten Staaten anders interpretiert werden. Washington, das sich die allzu simplen Vorstellungen über die Sowjetunion zu eigen gemacht hat, Vorstellungen, die eigentlich schon seit langem verworfen werden sollten, versucht, der sowjetischen Führung irgendwelche geheime Motive zuzuschreiben und sie beinahe des Mangels von Humanität und des Extremismus zu bezichtigen. Nach Auffassung des amerikanischen Geschichtswissenschaftlers kann eine derartige Einstellung wohl kaum als produktiv und nützlich betrachtet werden. „Denn infolge dieser Einstellung haben wir den Weg der Konfrontation betreten, der in den letzten Jahren zu einer gefährlichen Zuspitzung der internationalen Spannung geführt hat.“

George Kennan, der die Versuche der Vereinigten Staaten und ihrer NATO-Verbündeten entschieden zurückweist, die Dinge so hinzustellen, als greife die Sowjetunion mit der Unterbreitung ihrer Friedensinitiativen zu „propagandistischen Manövern“, brachte die Überzeugung zum Ausdruck, daß die Sowjetunion an einer Verringerung der Spannung aufrichtig interessiert ist und daß sie sich entschieden gegen den Einsatz von Kernwaffen äußert.

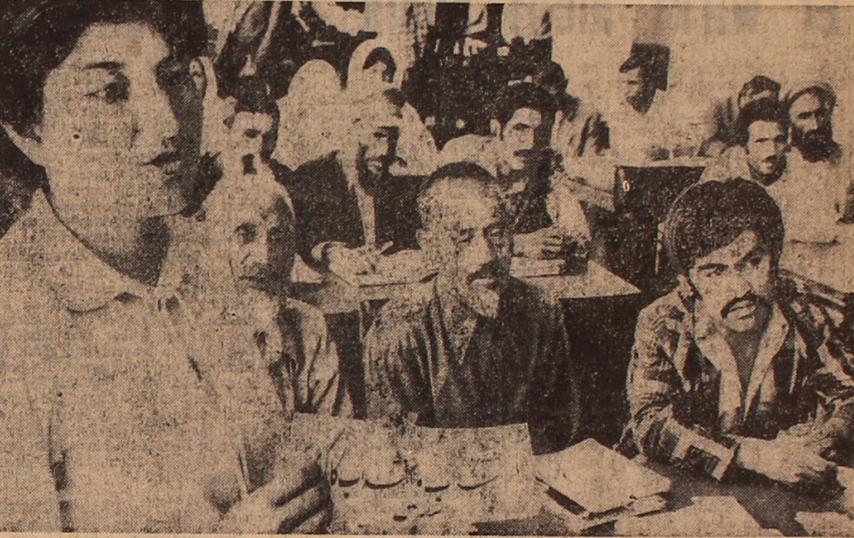
Der ehemalige USA-Botschafter in der Sowjetunion widerlegte die Behauptungen von einem „Rückstand“ der Vereinigten Staaten auf dem militärischen Gebiet. Derartige Behauptungen, insbesondere diejenigen, die den Vergleich der Arsenale beider Seiten an konventionellen Waffen betreffen, seien nichts

weiteres als unverhüllte Übertreibung.

George Kennan sagte ferner, die Erfahrungen aus der Vergangenheit zeugten unwiderlegbar davon, daß die Veröffentlichung von statistischen Unterlagen verschiedener Art, mit der ein Einschüchterungseffekt erzielt werden soll, wird von der Regierung der USA sowie von den Regierungen anderer NATO-Staaten benötigt, damit sie von ihren Parlamenten für militärische Zwecke noch umfangreichere Mittel bewilligt bekommen.“

Die westlichen Länder, die ihre Militärausgaben erhöhen, vergessen jedoch davon, daß die nationale Sicherheit nicht nur an den Waffenvorräten allein gemessen wird. „Welchen Sinn hat es, sich gegen äußere Kräfte zu verteidigen, wenn wir nicht einmal in der Lage sind, uns vor uns selbst zu schützen“, betonte der ehemalige USA-Botschafter in Moskau. Er verwies darauf, daß das unmittelbare Ergebnis des hemmungslosen Wettrennens die Vertiefung der wirtschaftlichen und sozialen Probleme, der Probleme der Arbeitslosigkeit, der Kriminalität und der Rezession in der Industrieproduktion war.

Zu einer Reihe anderer aktuellen Probleme des internationalen Lebens äußerte sich George Kennan für die Unterstützung der Idee der Schaffung kernwaffenfreier Zonen in Nord- und Mitteleuropa. Er wies als äußerst gefährlich die Doktrin eines „begrenzten“ Kernwaffenkrieges zurück, indem er erklärte, daß der Einsatz von Kernwaffen in Europa unweigerlich eine weltweite Katastrophe nach sich ziehen würde.



Die Überwindung des Analphabetentums ist eine der wichtigsten Richtungen der Politik, die von der Führung des revolutionären Afghanistans betrieben wird. Die Ausmerzung dieses sozialen Übels ist für die junge Republik von sehr großer Bedeutung, da vor der Aprilrevolution 1978 90 Prozent der Bevölkerung des Landes weder schreiben noch lesen konnten. Heute wird in Afghanistan vieles zur Überwindung dieses schweren Erbes der Vergangenheit getan. Im Lande gibt es über 30 000 Alphabetisierungskurse, die von 632 000 Arbeitern und Bauern besucht werden. An diesem wichtigen Abschnitt wirken über 14 000 Lehrer.
Im Bild: In einem Alphabetisierungskursus in Kabul
Foto: CTK—TASS

Aufdringliche Forderung der Gegenwart

Der demokratische Kongreßabgeordnete vom USA-Staat New York Theodore Weiß hat im Repräsentantenhaus einen Resolutionsentwurf eingebracht, in dem die USA-Regierung zum Verzicht auf den Erstsatz von Kernwaffen und zum Abschluß entsprechender Verträge mit allen Ländern der Welt aufgefordert wird. Die jetzige Administration weigere sich, die Verpflichtung zu übernehmen, nicht als erste Kernwaffen einzusetzen, sagte der Gesetzgeber beim Einbringen der Resolution. Mehr noch. Das Weiße Haus setze die Entwicklung solcher neuesten Erfindungen wie nuklearer MX-Raketen, Marschflugkörper und Pershing-2-Raketen fort. Die Administration habe den Weg des massiven Ausbaus des Potentials zur Führung eines Kernwaffenkrieges eingeschlagen und die Welt durch ihre nukleare Strategie, der keine Defensiv-, sondern Offensivziele zugrunde liegen, einer Katastrophe nähergebracht. Verteidigungsminister Weinberger habe seinen Untergebenen mit der Vorbereitung eines Krieges beauftragt, in dessen Verlauf die USA als erste Kernwaffen einsetzen sollen, unterstrich Weiß.

Kongreßabgeordnete. „Die in dem Entwurf enthaltene Forderung ist auf Erhaltung des Friedens gerichtet, der von dieser Politik bedroht wird. Obwohl der Verzicht auf den Erstsatz von Kernwaffen das aktuelle Problem der weltweiten Abrüstung nicht vollständig löst, ist er trotzdem ein wichtiger Schritt in dieser Richtung.“

Der Vorsitzende des Außenpolitischen Ausschusses des Repräsentantenhauses, Clement Zablocki (Demokrat vom USA-Staat Wisconsin), legte dem Repräsentantenhaus einen Resolutionsentwurf zur Prüfung vor, in dem zu einem gegenseitigen und kontrollierten Einfrieren der nuklearen Rüstungen der Vereinigten Staaten und der Sowjetunion aufgefordert wird. Das Dokument, das in den kommenden Wochen zur Abstimmung gestellt werden soll, enthält ferner die Forderung, „wesentliche, gleiche und kontrollierte Reduzierungen“ der nuklearen Arsenale beider Länder durchzusetzen.

Das amerikanische Volk habe sich durch das Einbringen des Resolutionsentwurfes klar und deutlich für die Einstellung des Rüstungswettlaufes und die Verringerung der Gefahr einer nuklearen Katastrophe ausgesprochen, erklärte Zablocki weiter. Die Bevölkerung von acht der neun USA-Staaten, wo am 2. November die Referenden zur Frage des Einfrierens stattfanden, habe diese wichtige Forderung unterstützt. Das sei ein unmißverständliches Mandat des amerikanischen Volkes, betonte er.

Das gegenseitige und kontrollierte Einfrieren sei kein Endziel, fuhr der Gesetzgeber fort. Es sei notwendig, als nächsten logischen Schritt wesentliche Reduzierungen nuklearer Rüstungen durchzusetzen.

Mehr als 750 000 Amerikaner hätten im Juni vergangenen Jahres an einem Protestmarsch durch die Straßen New Yorks gegen die Politik der Administration teilgenommen, fuhr Weiß fort. Das Säbelrasseln und die wahnwitzige Planung eines nuklearen Krieges seien von ihnen und Millionen anderen Amerikanern entschieden abgelehnt worden, die über die Gefahr eines thermonuklearen Konfliktes beunruhigt sind.

„Durch das Einbringen der Resolution verahre ich mich gegen die gefährliche Politik der Reagan-Administration“, unterstrich der

In wenigen Zeilen

TOKIO. Japanische Massenmedien verhehlen nicht ihre Enttäuschung über den Verlauf der Westeuropa-Reise des japanischen Außenministers Shintaro Abe. In einem Kommentar zu Verhandlungen Abes mit führenden französischen Repräsentanten konstatierte Kyodo Tsushin, daß sie ergebnislos geblieben sind und lediglich die ganze Tiefe der Gegensätze zwischen Japan und Frankreich in Fragen des bilateralen Handels vor Augen geführt haben. Die Treffen in Paris hätten erneut gezeigt, daß sich die japanisch-französischen Beziehungen in einem schlechten Zustand befinden.

STOCKHOLM. Schwedens Ministerpräsident Olof Palme hat gegenüber „Dagens Nyheter“ betont, er glaube „an die Möglichkeit einer schrittweisen Abrüstung“, von großer Bedeutung für die Erreichung dieses Ziels sei die Bewegung der Friedensanhänger. Nachdrücklich wies Palme die Theorie zurück, daß eine Militarisierung der Wirtschaft angeblich die Vollbeschäftigung fördere. „Die Rüstungsindustrie führt nicht zur Schaffung zusätzlicher Arbeitsplätze, und sie ist kein Stimulus für die wirtschaftliche Entwicklung.“

LONDON. Den Westen würde es besser anstehen, auf die offenkundige Verhandlungsbereitschaft der Sowjetunion einzugehen, als jede neue Initiative der UdSSR zu verbieten. Dies erklärte laut AP der Führer der britischen Liberalen David Steel. Anstelle der nervösen Rüstungsbemühungen der Regierungen in Washington und London sollte sich der Westen im Interesse des Friedens Risikobereiter zeigen, sagte der britische Politiker vor seiner Abreise zu einem zehntägigen USA-Besuch. Neben Gesprächen mit Vertretern der Washingtoner Administration sind auch Treffen mit den Organisatoren der amerikanischen Bewegung für ein Einfrieren der nuklearen Rüstungen vorgesehen.

BRD: Millionen Arbeitslose und kein Ende

ANSPRUCH: Im Innern konzentrieren wir unsere Kraft auf die weitere Stärkung der Wirtschaft und auf die Erzielung höherer Beschäftigung. Wir brauchen ein Wachstum, das ausreichend ist, um Menschen in Arbeit zu bringen, die die erforderlichen beruflichen Qualifikationen entweder mitbringen oder sie erwerben wollen.
(Aus der Bonner Regierungserklärung vom 19. Januar 1978)

REALITÄT: 1978 gab es in der BRD — laut Angaben der Bundesanstalt für Arbeit — im Jahresdurchschnitt 956 287 Arbeitslose.

ANSPRUCH: Die Unternehmer, beide Tarifpartner, Regierungen und Gesetzgeber in Bund und Ländern und die Bundesbank tragen auch künftig gemeinsame Verantwortung für einen hohen Beschäftigungsstand. An dem Ziel der Vollbeschäftigung muß festgehalten werden. Eingriffe in die bewährte Tarifautonomie wird es nicht geben.
(Aus der Bonner Regierungserklärung vom 24. November 1980)

REALITÄT: 1980 wurden in der BRD 854 869 Arbeitslose gezählt.

Hiobsbotschaft von der Prominenz

In Ulm fiel mir der alte Kinderspruch ein: „In Ulm, um Ulm und um Ulm herum“. Wenn man ihn auf die Krisensituation hier in der BRD bezieht, dann hört man fast schillingen „in Ulm und um Ulm herum“ bis zur Nordsee und bis zu den Alpen überall dasselbe: Hiobsbotschaften — Konkurse, Bankrotte, Vergleiche etc., — nicht mehr nur von „kleinen Kräutern“, sondern von Firmen, die in der Reklame dem schlechten Michel über Jahrzehnte als stabile Säulen seines scheinbar unerschütterlichen Systems präsentiert wurden.

Hier an der oberen Donau ist es die renommierte Magirus-Deutz AG, die nach der Pleite der Video-Color-GmbH der Stadt und ihren Menschen den zweiten schweren Schlag versetzt. Das Werk, das von ehemals 13 000 Werktätigen sowieso nur noch rund 6 500 be-

Alle Deutschen haben das Recht, Beruf, Arbeitsplatz und Ausbildungsstätte frei zu wählen.
(Aus Artikel 12 des Grundgesetzes der BRD)

bewahren und neu schaffen, und er wird die wirtschaftliche Zukunft unseres Landes sichern.
(Aus der Bonner Regierungserklärung vom 9. April 1981)

REALITÄT: 1981 kletterte die Zahl der Erwerbslosen erheblich über die Millionengrenze. Im Jahresdurchschnitt wurden 1 225 102 Bürger der BRD ohne Arbeit registriert.

ANSPRUCH: Wir wollen vor allem Arbeitsplätze schaffen und erhalten. Wir wollen mehr Ausbildungsplätze für junge Menschen.
(Aus der Bonner Regierungserklärung vom 13. Oktober 1982)

REALITÄT: Über 2 Millionen Arbeitslose und rund 1 Million Kurzarbeiter — das war die Wirklichkeit in der BRD am Jahresende 1982.
Alle Versprechen der Bonner Sonntagredner sind wie Seifenblasen geplatzt. Geblieben ist ein Millionenheer von Arbeitslosen, das trotz aller Sprüchekloperei auch 1983 weiter wachsen wird.

Hand vorbereitet hatte. Durch Verweigerung von Innovationen brachte er sein eigenes Werk systematisch in die roten Zahlen, um diese weniger profitable Produktion schließlich als „konkurrenzunfähig“ abstoßen zu können — zusammen mit rund 4 000 Werktätigen. Das brachte sogar die systemfremde „Süddeutsche Zeitung“ zu der Vermutung, hier werde „schiefer Gewinnmaximierung auf dem Rücken der Arbeiter vorgenommen“.

Eine Hiobsbotschaft aus Stuttgart betrafte 2 000 Werktätige des Bauknecht-Konzerns, die auf die Straße gesetzt werden, während der Konkurs der renommierten Firma die Herren Konzernleiter kaum berührt. Das Familienvermögen der Bauknechts ist längst auf pfändungssichere Stiftungen „verlagert“ worden. Während nun schon schon Schwerbehinderte, Schwangere — nach Tarifvertrag Unkündbare — und sogar Betriebsräte gefeuert

werden, sind die Pleitemacher nicht nur Millionäre geblieben, sondern über eine Landesbürgerschaft in die Limo-Technik eingestiegen: ein Comeback mit Steuergeldern. „Gesundschrumpten“ nennt man dies. „Eine Arbeitsplatzvernichtungswelle“ droht nach Angaben der IG Metall der BRD die metallverarbeitende Industrie Bayerns, vor allem die Werkstätten bei Zündapp, Hürth und Siemens. Hapag-Lloyd will wegen der „Flaute im Weltmarkt“ den Konzern energisch „abspecken“, was natürlich Entlassungen bedeutet. MAN Augsburg schließt sein Hamburger Dieselmotorenwerk.

Im zweiten Halbjahr 1982 müssen 76 000 von 119 000 Werktätigen der VW-Werke kurzarbeiten. Auch Opel denkt wegen der Absatzlaute an Produktionseinschränkungen. Der Philips-Konzern holt die Belegschaft seines Video-Recorder-Werkes in Krefeld, Messerschmitt-Bölkow-Blom plant die Vernichtung von rund 6 000 Arbeitsplätzen in den nächsten zwei Jahren. Mehr als die Hälfte der 34 000 Werktätigen des Thyssen-Konzerns in Duisburg wurden auf Kurzarbeit gesetzt. Der Kaufhof-Konzern hat in Jahresfrist rund 5 000 blaue Briefe geschickt.

Die „Übertreibschancen“ der ARBED Saarstahl GmbH — so heißt es hier schon ganz offiziell — seien sehr gering.
Am Ende des vergangenen Jahres haben etwa 15 000 Betriebe in der BRD Pleite gemacht. Aber das Jahresende wurde nicht das Pleiteneende sein. Im Zeichen dieser Hiobsbotschaften soll hier der renommierte BRD-Professor Ralf Dahrendorf zu Wort kommen: „Wer immer verspricht“, so sagte er, „ein Rezept gegen die Arbeitslosigkeit zu haben, sagt die Unwahrheit“. Wohl wahr, solange das System des Maximalprofits und die Politik der Hochrüstung beibehalten werden.
Ernst HERMANN

Grenze geschlossen

Die Regierung Simbawes hat beschlossen, die Grenze zum rassistischen Südafrika zu schließen. Dieser Schritt, heißt es in einer Regierungserklärung, ist angesichts der in jüngerer Zeit immer häufiger werdenden bewaffneten Provokationen und aggressiven Aktivitäten getan worden, die das Regime in Pretoria gegen die junge Republik betreibt.

So hätten Diversanten, die in vier Militärslagern im Norden der südafrikanischen Provinz Transvaal ausgebildet wurden, den Telefonverkehr zwischen Harare und Südafrika unterbrochen und eine Hochspannungsleitung, die das Wasserkraftwerk Kariba und die Stadt Mutare verbindet, beschädigt.

Ein Thema aus unserer Post

Goldes wert

Mannigfaltig ist die Redaktionspost, vielseitig sind die Interessen der Autoren, die aus verschiedenen Gründen zur Feder greifen: einfache Notizen über Arbeitserfolge der Kollegen, kritische Bemerkungen zu Produktionsfragen, oft aber auch wertvolle Äußerungen und Vorschläge, Stellungnahmen zu Fragen und Problemen, die den betreffenden Autor tief ergreifen haben.

Immer wieder laufen in der Redaktion Briefe ein, die das Verhalten der Menschen zum Brot behandeln. Und das wohl nicht von ungefähr — „Brot ist das Maß aller Dinge!“ sagt der Volksmund. Heute, wo sich das Dorf völlig gewandelt, wo auch die Stadt tiefe Veränderungen erfahren hat, wo die neuesten wissenschaftlich-technischen Errungenschaften dem Bauern eine überaus große Hilfe sind, dürfen wir nicht vergessen — Brot bleibt doch immer Brot. Es gibt kein mühelos gewonnenes Brot. Jede Dezilone Korn wird um den Preis großer Anstrengungen gewonnen. Wir aber, die wir voller Zuversicht in das Morgen schauen, vergessen das mitunter. „Wir haben den niedrigsten Brotpreis in der Welt“, schreibt Alex Rembes, „der Ausdruck fürs Brot verdienen“ hat für die Sowjetmenschen schon längst seine eigentliche Bedeutung verloren. Vielleicht ist dies der Grund dafür, daß Brotreste, mitunter sogar ganze Brotlaibe, in den Abfallkästen geworfen werden?“

Der Wohlstand der Sowjetmenschen ist in den letzten Jahrzehnten tatsächlich enorm gestiegen. Der Durchschnittslohn ist im Lande, in den Nachkriegsjahren auf das Zweifache angewachsen, wobei der Brotpreis seit nunmehr vierzig Jahren derselbe ist.

Trotz der argen Witterungsverhältnisse wird die durchschnittliche Hektarleistung im Lande ständig erhöht. Die Ertragsfähigkeit des Bodens ist in den letzten Jahren um 50 Prozent angestiegen.

Der Landwirtschaft wird die Aufgabe ge-

stellt, das Brotgetreideaufkommen auf 238 bis 243 Millionen Tonnen zu bringen. Bis 1990 soll in unserem Lande pro Person eine Tonne Getreide produziert werden. Um so unbegreiflicher ist es daher, daß heute mehrere Tonnen Brot aus Restaurants, Speisehallen, Kantinen und Büffets zu den Abfällen geraten. Nicht viel besser ist es ums Brot in den Familien bestellt. Ein Wehgefühl ergreift einen, wenn man in der Stadt, in den großen Wohnblocks spezielle Behälter für Brot- und Speiseabfälle aufgestellt sieht. Ist das nicht ein Verrat am Brot, ein gemeiner Verrat am Getreide, das von Millionen und aber Millionen Bauernhänden, durch die Arbeit von Millionen und aber Millionen Menschen, die sich Getreidebauern nennen, gezeugt wurde. Da läßt sich die Empörung der älteren Generation, die die schweren 20er und die elendlichen Kriegsjahre durchmachen mußte, leicht erklären. Sie, die sie tagelang Schlange stehen mußten, um ein Stückchen schwarzes Brot, so groß wie eine Zündholzschnitzel, zu bekommen, empfinden jede Mißhandlung des Brots schmerzhaft.

„Ich bin ein alter Mann, habe viele Hungerjahre erlebt, und es freut mich, daß die Zeit gekommen ist, wo man sich nicht nur an Brot sattessen, sondern sich auch das beste Feingebäck aussuchen kann“, äußert sich Heinrich Hasenkamp zu diesem Thema.

Die Geschichte lehrt, daß, obwohl der Mensch nicht vom Brot allein lebt, gerade das Brot das Maß für seinen Wohlstand bestimmt. Denken wir immer daran, wenn wir einen Backwarenladen betreten, das Brot längere Zeit betasten, ob es auch weich genug ist, und sich gekränkt abwenden, weil das Brot zwar weich ist, aber nicht den wohligen Duft ausstrahlt? Erinnern wir uns an all das, wenn wir für eine dreiköpfige Familie so viel Brot einkaufen, das es frü-

her vielleicht für eine große Bauernfamilie gereicht hätte? Hauptsache bleibt aber, daß wir, da wir in den Städten keine Hauswirtschaft besitzen, dann nicht wissen, was wir mit dem trockenen Brot anfangen sollen. So landet es in den Behältern für Abfälle und sogar in den Müllcontainern.

Manchmal versucht man sich in den Städten zu rechtfertigen: „Man werle ja das Brot nicht einfach weg, sondern in die Behälter für Speiseabfälle!“ Und ob! Ist das nicht nur eine faule Ausrede, ein Versuch, die Behälter für Brotabfälle zum normalen Attribut des städtischen Wohnhauses zu machen? Müßten wir nicht dafür kämpfen, daß die Brotabfälle immer weniger werden und schließlich ganz ausbleiben? Warum brauchen wir das buchstäblich im Schweiße des Angesichts geborgene Brot dem Vieh zu verfüttern?

Nicht selten wird das Brot mit Gold verglichen. Ich würde aber sagen, daß sein Wert viel höher liegt. Denn: Ohne Gold kann der Mensch leben, ohne Brot aber wird kein einziger Mensch existieren können.

Brot — das ist nicht nur ein ökonomischer, sondern auch ein moralischer Begriff. Ja, jeder von uns muß seine Einstellung zum Brot als moralische Frage betrachten. Ein guter Mensch kann sich gegenüber der Natur, die ihn hervorgerufen hat, und dem Brot, das er selbst im Laufe der Jahrtausende seiner Entwicklung erzeugt hat, nicht gleichgültig verhalten. Diesen Gedanken mußte man jedem Menschen von Kindesbeinen an einschärfen. Jeder Mensch muß von klein auf mitbekommen, daß der Boden und somit auch das Getreide, das darauf gezeugt wird, Volksvermögen sind, daß jedes Mitglied der Gesellschaft für dieses Vermögen volle Verantwortung trägt. Und wenn wir, sei es in der Stadt oder auf dem Lande, ein Stück Brot in die Hände nehmen, müssen wir stets fühlen, daß es warm ist, warm von den Millionen Händen, die gesät, geerntet und gebacken haben.

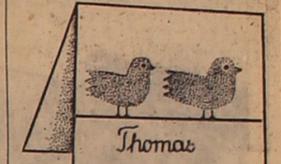
Jakob GERNER, Briefredakteur der „Freundschaft“



Praktische Winke

Es ist kinderleicht

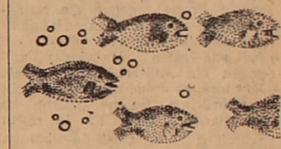
Heute wollen wir den Erwachsenen einige Ratschläge geben, die darauf zielen, den Kindern beim Spielen behilflich zu sein. Denn was die Kinder brauchen, ist nicht so sehr der verführerische Glanz des Augenblicks (bei Entgegennahme eines Geschenks beispielsweise), als vielmehr unsere Anteilnahme, unsere Vorschläge, unsere Phantasie. Die hier abgebildeten Muster kann man im Kartoffelstempel herstellen. Wie vielseitig eure Kinder damit gestalten können, zeigen die fotografierten Gegenstände: z. B. Briefpapier und Briefumschläge für die Einladung zur Geburtsfeier, Brief- und Tischkarten, Geschenkanhänger, Wandbilder...



Doch nun zur Herstellung des eigentlichen „Kartoffelstempels“: Ihr sucht euch dazu aus der Kartoffelstempel möglichst feste Exemplare, wascht sie gründlich, schält die Knollen mit dem Kartoffelschäler, halbiert sie und tupft sie trocken.

Dann legt ihr euch folgende Arbeitsmaterialien zurecht: 1. spitzes Küchenmesser, 1. Apfelsausstecher, verschiedene Gebäcksaussstecher, Plakat- oder Textillimalfarben (je nachdem, ob Papier oder Stoff bedruckt werden soll), Pinsel, Druckmaterial (Papier, Pappe oder Stoff), 1 Schwamm, 1 „Stempelkissen“.

Für die ersten Versuche empfehlen wir euch, den Apfelsausstecher oder eine Gebäcksaussstecherform vorsichtig in die geschälte, halbierte Kartoffel zu drücken. Die so entstandene Form (Kreis) bleibt ca. 5 bis 10 mm hoch stehen, wenn ihr um das Ausgeschößene herum vorsichtig das Kartoffelfleisch mit dem Messer wegschneidet. Nun habt ihr schon den ersten Stempel fertig, der dann bereits zum Druck verwendet werden kann.



Nachdem ihr euch zunächst einmal so mit Handwerkszeug und Technik vertraut gemacht habt, könnt ihr auch viele andere Formen aus den Kartoffelhälften „herausholen“. Gut ist, wenn ihr die gewünschte Druckform vorsichtig mit einer dicken Nadel vorritzelt oder mit Kopierpapier auf die glatte Kartoffelfläche zeichnet und erst dann schneidet. Außerdem ist es ratsam, den Kartoffelstempel zu kennzeichnen. Wenn ihr die Ornamente aneinanderreihen wollt, um eine richtige Musterkarte zu erhalten, habt ihr es so am leichtesten, eine gewisse Gleichmäßigkeit zu erreichen.

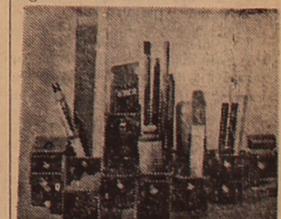
Wollt ihr verschiedene Farben mit einem Stempel drucken, so muß dieser jedesmal nach dem Gebrauch vorsichtig mit Wasser gereinigt oder die Druckfläche immer wieder hauchdünn abgeschnitten werden.

Unsere Fotos zeigen euch, daß man mit einfachen Formen sehr schöne Motive gestalten kann: aus Fische, Bälle, Zwiebeltürmen und vielen anderen.

Bastelstunde

Wie oft herrscht auf dem Schreibtisch im Kinderzimmer ein solches Durcheinander, daß selbst die Großen nicht so recht wissen, wie sie dem Obel beikommen können.

Um all den vielen kleinen Dingen des Schul- und Freizeitbedarfs einen rechten Platz zu geben, schlagen wir gebastelte Ordner vor, die Kinder ohne große Schwierigkeiten nachbauen können.



Als Material können wir Streichholzschnitzeln, bunt beklebte oder lackierte, verwenden und verschiedene Plastartikel, die Schulkinder vielleicht noch in der Spielzeugkiste finden. Mit Alleskleber lassen sich die einzelnen Elemente haltbar aneinanderfügen. Der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt.

Die Basteleien können auch zum Kindergeburtstag verschickt werden, und in diesem Fall bieten sie sich sogar als Behälter für einen kleinen Blumenstrauß an.

Redaktionskollegium

Herausgeber „Sozialistik Kasachstan“

Er wirkt nicht allein

Sein Vorgesetzter war angenehm überrascht. Während sich viele angehenden Mitarbeiter anfangs zu umfangreichen Aufgaben stellen und dabei mit blindem Eifer vorgehen, arbeitete Andreas Tautfest gleich am ersten Tag nach einem sorgfältig aufgestellten Plan. Der junge Revierinspektor war über die Lage an seinem Abschnitt gründlich unterrichtet und wußte, wie er musterhafte Ordnung anstreben sollte. Natürlich lernte Andreas beharrlich von den älteren Kollegen, um so mehr, da ihm ein ziemlich kompliziertes Revier zugeteilt wurde.

Vor allem galt es, das Aktivistenkollektiv der Milizhelfer sachkundig einzusetzen. Durch gemeinsame Streifen ermittelte man wertvolle Informationen, und die Erfahrungen erprobter ehrenamtlicher Helfer trugen dazu bei, die Aktionen möglichst effektiv zu gestalten. Der Milizinspektor lernte gründlich die Familien der Personen kennen, die gemäß der Beurteilung der Behörden und gesellschaftlichen Organisationen beaufsichtigt werden mußten, um diese Menschen vor neuen Fehlverhalten zu bewahren. Diese Arbeit kostete Zeit und Mühe. Häufig er seine Dienststunden nicht exakt

geplant, wäre er damit nie zu Rande gekommen. Allerdings gab es auch unerhoffte Situationen, die den Milizmann und seine Gehilfen veranlaßten, dringend einzugreifen. Doch er wußte: Je eifriger er Vorbeugungsarbeit leistet, desto weniger Vorfälle solcher Art wird es geben.

Sehr viel hing von der Autorität unseres jungen Ordnungshüters ab. Andreas Tautfest war auf Empfehlung des Rayonkommissars omeites nach dem Armeedienst in der Miliz eingestellt. Immer besonnen und pünktlich, fleißig und aufmerksam, machte er bald Fortschritte. Anfangs leistete der Milizionär Tautfest Nachtdienst, später wurde er zum Milizoffizier befördert, und der Posten des Revierinspektors wurde ihm nicht von ungefähr übertragen. Er erwarb die Achtung der Kollegen durch gewissenhafte Erfüllung seiner Pflichten, die noch größer wurden, als man ihm zum Volksdeputierten des Dorfsowjets wählte. Andreas ist Fernstudient im dritten Studienjahr einer Hochschule, denn er hat längst begriffen, daß man ständig hinzulernen muß.

Ein großes Tätigkeitsfeld ist die rechtswissenschaftliche Aufklärung

der Bevölkerung am Wohnort. Da hat Revierinspektor Tautfest bereits viel geleistet. Energisch wirkt er gegen die Freunde des Alkohols. In der letzten Zeit hat sich die Rechtsordnung in den fünf Ortschaften, die zu seinem Revier gehören, bedeutend verbessert. Er nimmt sich an unseren besten Mitarbeitern stets ein gutes Beispiel. Das sind unter anderen die Inspektoren des Kriminalamts Alexander Perschin und Alexander Pischelkowi, die Revierinspektoren Alexander Nein und Innokentj Tonkich, der Inspektor für Angelegenheiten der Minderjährigen Johann Feist.

Die ersprießliche Zusammenarbeit mit letzterem ist für den Revierinspektor von besonderer Bedeutung. Andreas Tautfest ist auf diesem Gebiet selbst gut beschlagen. Er hat früher eine ländliche Berufsschule besucht und kennt die Probleme der Dorfjugend. Im Sommer kamen viele Jugendliche aus der Stadt in das Lager für Arbeit und Erholung, das in seinem Revier liegt. Da gab es für ihn zusätzliche Sorgen. Doch Revierinspektor Tautfest ist nicht allein, er hat zuverlässige Helfer.

Viktor RUPPS, Mitarbeiter der Kustanaier Rayonmilizabteilung Gebiet Kustanai

Schlacht an der Wolga

Cannae des XX. Jahrhunderts zwischen Don und Wolga

Am 19.—20. November 1942 gingen die Fronten der Stalingrader Richtung nach dem Plan „Uranus“ zur Gegenoffensive über. So begann die berühmte Stalingrader Angriffsoperation zum Einschließen des Feindes, die mit Recht als das Cannae des XX. Jahrhunderts bezeichnet wird. Dem Gegner, der eine sowjetische Offensive bei Stalingrad in so gewaltigen Maßstab erwartete, wurde ein Schlag von noch nie dagewesener Stärke versetzt. Denn zum Zeitpunkt des Übergangs zur Gegenoffensive umfaßten die drei Fronten 10 allgemeine Armeen, 1 Panzerarmee und 4 Luftarmeen — insgesamt 1 103 000 Mann, 15 500 Geschütze und Granatwerfer, 1 463 Panzer und 1 350 Kampfflugzeuge. Die gegenüberstehende feindliche Gruppierung — die 6. deutsche Armee und die 4. deutsche Panzerarmee sowie ein Teil der Kräfte der 8. italienischen Armee, insgesamt 50 Divisionen, mit Luftunterstützung durch die Fliegerkräfte der 4. Luftflotte und des 8. Fliegerkorps — zählte 1 011 000 Mann, 10 200 Geschütze und Granatwerfer, 675 Panzer und Sturmgeschütze und 1 216 Kampfflugzeuge.

Wenn man diese Fakten vergleicht, ist un schwer zu erkennen, daß die sowjetischen Truppen bei Stalingrad keinerlei erhebliche Überlegenheit über den Feind besaßen, sondern die Gegenangriffsoperation strategischen Maßstabs praktisch mit der gleichen Anzahl von Menschen und Flugzeugen begann. Diese Zahlen widerlegen augenfällig die geschichtsschreibenden Behauptungen der geschichtlichen Hilfergenerale und der Revanchisten in der BRD, daß die Sowjetarmee beim Übergang zur Gegenoffensive im Raum von Stalingrad erhebliche quantitative Überlegenheit an Kräften besessen haben soll. Die historischen Tatsachen besagen etwas Anderes: Sie bezeugen, daß das sowjetische Kommando bei einem insgesamt ungünstigen Verhältnis der Kräfte und der Mittel in der Stalingrader Richtung großes Können bewies und es vermocht hat, in den Hauptstoßrichtungen mächtige Gruppierungen zu bilden, die starke Anfangsschläge erzielten und die vorbereitete Verteidigung des Feindes schnell durchbrachen.

Schon am fünften Tag der Operation schloß sich der Ring um die deutsche 6. Armee und einen Teil der Kräfte der 4. Panzerarmee. Darin befand sich eine große Gruppierung von hitlerfaschistischen Elitegruppen — 22 Divisionen und 160 selbständige Truppenteile verschiedener Waffengattungen mit einer Gesamtstärke von mehr als 300 000 Mann. Und in den letzten Novembertagen 1942 zogen die sowjetischen Truppen den Einschließungsring enger und dehnten zugleich die äußere Sicherungsfront weiter aus.

„Unsere Arbeit, das ist eine ständige Suche nach neuen Methoden und Verfahren in der Arbeitserziehung der Vorschulkinder“, hob die Erzieherin Lydia Engel hervor. „Viel wurde schon erreicht, aber wir haben noch alle Hände voll zu tun. Unser Kindergarten wurde als Stützpunkt in der Arbeitserziehung der Vorschulkinder im Bezirk bestimmt, was für uns noch höhere Verantwortung bedeutet“, schloß folgerichtig Lydia Engel.

Schon mit der Operation „Uranus“ war eine 300 Kilometer breite Bresche in die Verteidigung des Gegners geschlagen worden. Die erste, schwerste Etappe der Gegenoffensive wurde erfolgreich abgeschlossen. Die Initiative der Handlungen bei Stalingrad ging an das sowjetische Kommando über, das jetzt dem Feind seinen Willen diktierte und schon die zweite Etappe der Gegenoffensive vorbereitete.

Das sowjetische Kommando (Schluß, Anfang Nr. 4)

Schlacht an der Wolga

Cannae des XX. Jahrhunderts zwischen Don und Wolga

stand vor zwei dringlichen Aufgaben. Erstens war es erforderlich, die eingeschlossene Gruppierung möglichst rasch zu liquidieren und damit erhebliche Kräfte für neue Operationen freizumachen sowie den wichtigen Eisenbahnknotenpunkt Stalingrad zu befreien. Zweitens mußte der Erfolg der Einschließung für eine schnelle Offensive an der äußeren Front in Richtung Kamensk und Rostow ausgenutzt werden, um den ganzen Südflügel der faschistischen deutschen Armee zu zerschlagen.

Im Hinblick auf diese komplizierten Aufgaben wurde der strategische Plan für die zweite Etappe der Gegenoffensive der Sowjetarmee im Süden ausgearbeitet. Sein Sinn bestand darin, zur gleichen Zeit die eingeschlossene gegnerische Gruppierung durch die Truppen der Don- und der Stalingrader Front und Hauptkräfte der 8. italienischen Armee am mittleren Don sowie die feindlichen Truppen, die während der Novemberoffensive auf die Tschir-Linie und den Raum von Tomossin zurückgeworfen worden waren, zu liquidieren. Diese Aufgaben hatten die Truppen der Südwestfront und der linken Flügel der Woronesher Front zu lösen. Die beachtliche strategische Operation erhielt den Decknamen „Saturn“. Mit ihrem Erfolg sollte für die sowjetischen Truppen der Weg zur weiteren Offensive nach Westen und Südwesten und vor allem zu einer neuen Einschließung geebnet werden, die diesmal der großen Gruppierung hitlerfaschistischer Truppen in Nordkaukasien galt. Gleichzeitig schuf die Entfaltung der Offensive am mittleren Don günstige Bedingungen für die Vernichtung der eingeschlossenen Gruppierung bei Stalingrad.

„Wintergewitter“ und „Donnerschlag“ ohne Erfolg

Die Kämpfe in der Stalingrader Richtung, die in der zweiten Dezemberhälfte begannen, nahmen größte Ausmaße an. An der gesamten Front entwickelte sich die Schlacht, die sowjetischen Truppen drangen immer weiter vor. Damit wurden die Voraussetzungen für eine Generaloffensive der Sowjetarmee entsprechend des strategischen Plans für den Winterfeldzug 1942/43 geschaffen. Das Vorhaben des faschistischen Kommandos, die eingeschlossene Gruppierung zu entsetzen und die Lage bei Stalingrad zu bereinigen, scheiterte völlig. Die Operation „Wintergewitter“ der deutschen Armeegruppe Hoth und die Operation „Donnerschlag“ der 6. Armee, die den eingeschlossenen Truppen aus dem „Stalingrader Kessel“ heraushelfen sollten, blieben beide erfolglos. Nach dem Scheitern der Entsatzversuche nahden das jämmerliche Ende der von Paulus befehligten 6. Armee und unausweichlich die Vergeltung: die kurzfristig eingeleitete Operation der Donfront zur Liquidierung des eingeschlossenen Feindes. In den Dokumenten des Krieges trug sie den Decknamen „Ring“.

Unmittelbar vor der Operation „Ring“ wurden alle Truppen der inneren Einschließungsfront in die Donfront einbezogen. Die Gesamtleitung der Kampfhandlungen wurde dem Vertreter des Hauptquartiers bei den Truppen der Donfront, General N. N. Woronow, übertragen. Dem Plan lag die Idee zugrunde, den Gegner im südwestli-

chen Sektor des Einschließungsringes zu vernichten und dann die restliche Gruppierung in Teile zu spalten und sie zu liquidieren.

Für die Lösung der bevorstehenden Aufgabe standen der Donfront sieben allgemeine Armeen und eine Luftarmee zur Verfügung. Nach dem Stand vom 1. Januar 1943 gehörten somit 218 000 Mann, 5 160 Geschütze und Granatwerfer, 169 Panzer und bis zu 300 Flugzeuge zur Donfront. Die sowjetischen Truppen waren der 6. deutschen Armee an Artillerie etwas überlegen (1,3:1), an Truppenstärke und Panzern aber unterlegen. Das Kräfteverhältnis war also ausgeglichen.

Kapitulationsangebot vom Gegner zurückgewiesen

Nach dem Entschluß des Frontoberbefehlshabers, General K. K. Rokossowski, sollten in der Richtung des Hauptstoßes von Westen gegen die eingeschlossene Gruppierung drei Armeen angreifen — die 65., die 21. und 24. Armee. Die stärkste davon war die im Zentrum an einem schmalen Frontabschnitt handelnde 65. Armee. Ihre Kampftruppen verfügten über mehr als ein Viertel aller Kräfte und Mittel der Front. In der Stoßrichtung dieser Armee sollten auch die Fliegerkräfte der 16. Luftarmee General S. I. Rudenkos eingesetzt werden. Die übrigen Armeen der Front hatten begrenzte Aufgaben an einzelnen Abschnitten zu erfüllen, um den Feind zu binden und ihm kein Manövrieren zu gestatten.

Das sowjetische Kommando, die Generale N. N. Woronow und K. K. Rokossowski, forderte am 8. Januar, zwei Tage vor dem entscheidenden Sturmangriff auf die feindlichen Stellungen, den Oberbefehlshaber der eingeschlossenen Gruppierung zur Kapitulation auf, um sinnloses Blutvergießen zu vermeiden. Den faschistischen Soldaten und Offizieren wurden Leben, Sicherheit und die Rückkehr in die Heimat nach Kriegsende garantiert. Der Text des Ultimatus wurde wiederholt in deutscher Sprache über Funk durchgegeben und auf Flugblättern unter den Truppen des Gegners verbreitet.

Aber diese humanen Vorschläge des sowjetischen Kommandos wurden zurückgewiesen. Die faschistischen Machthaber und die Führung der eingeschlossenen Truppen hörten nicht auf die Stimme der Vernunft und trieben rund 250 000 Mann in den sicheren Untergang.

Insgesamt brauchten die Truppen der Donfront drei Wochen, um den Gegner, der hartnäckig Widerstand leistete, „zur Besinnung“ zu bringen. Die letzten Salven der Stalingrader Schlacht verhallen am 2. Februar 1943.

Im Zeitraum vom 10. Januar bis zum 2. Februar 1943 zerschlugen die Truppen der Donfront 22 feindliche Divisionen, nahmen 91 000 Soldaten und Offiziere des Gegners gefangen, borgen 147 200 gefallene Soldaten und Offiziere vom Gefechtsfeld und beendigten sie. Die Gesamtverluste der Hitlerwehrmacht während der Offensive vom 19. November 1942 bis zum 2. Februar 1943 betragen mehr als 800 000 Mann, etwa 2 000 Panzer und Sturmgeschütze, über 10 000 Geschütze und Granatwerfer, bis zu 3 000 Kampfl- und Transportflugzeuge und rund 70 000 Kraftfahrzeuge. 32 Divisionen und 3 Brigaden gingen vollständig verloren, 16 weitere Divisionen büßten 50 bis 75 Prozent ihres Personalbestandes ein. Es war eine vernichtende Niederlage für die Hitlerwehrmacht.

Heute, 40 Jahre nach jenen denkwürdigen Ereignissen, ist die Bedeutung der Stalingrader Schlacht für Verlauf und Ausgang des zweiten Weltkrieges der ganzen Welt bekannt.

Wassili MOROSOW

Kulturleben der Republik

Preisträger gibt Konzerte

Die Interpretenkunst von Ruben Aiwajan, Sieger des internationalen Wettbewerbs der Pianisten in Lissabon, ist gut bekannt. Diesmal konnten sich die Einwohner von Kuschetaw, die sich im großen Zuschauerraum der Birshan-Musikfachschele versammelt hatten, mit seiner Kunst näher bekanntmachen.

Der Künstler aus der Schwesterrepublik Armenien spielte mehrere Werke des klassischen Repertoires sowie Stücke zeitgenössischer armenischer Komponisten, die bei den Versammelten Anklang fanden.

Dichterlesungen in der Hochschule

Die Abgänger der Kustanaier Pädagogischen Hochschule veranstalteten in der Aula Dichterlesungen, an denen Gedichte bekannter und weniger bekannter Dichter aus allen Unionsrepubliken sowie örtlicher Literaten erklangen. Vor den Versammelten traten die Studentin Katharina Altgott, der Mitarbeiter der geologischen Verwaltung, Regisseur des Volktheaters der Geologen Wladimir Wolf und die Hochschullehrerin, Kandidat der philologischen Wissenschaften Nina Morjachina mit ihren eigenen und Lieblingsgedichten auf.

Solche Poesie-Abende werden im Studentenklub „Junger Lehrer“ regelmäßig veranstaltet; sie tragen wesentlich zur ästhetischen Erziehung der Jugendlichen bei.

Bei Journalisten zu Gast

Die Mitarbeiter der Taldy-Kurganer Gebietszeitung veranstalten systematisch Treffen mit Künstlern und Dichtern, die in der Stadt gastieren. Unlängst fand in der Redaktion ein Treffen mit Alexej Kossarj aus Odessa, Verfasser von einigen Gedichtsammlungen und Drehbüchern, statt. Er trug seine neue Gedichte vor, erzählte über seine Auslandsreisen und über die Arbeit an Prosawerken, die in diesem Jahr erscheinen werden.

Presse Dienst der „Freundschaft“

Willst du deinen Zögling glücklich sehen...

Unlängst besuchte ich die Kindergärten mit dem romantischen Namen „Sohnyschko“ in Alma-Ata. Beim Eintritt ins Gebäude empfing mich lustiger Vogelgesang, Reinlichkeit und Gemütlichkeit in allen Räumen. In zwölf Gruppen gelebt, leben hier 350 Jungen und Mädchen im Vorschulalter. Sie werden von Dutzenden Erziehern sorglich gepflegt und erzogen.

Die Besonderheit dieses Kindergartens besteht darin, daß er Tag und Nacht funktioniert, in drei Schichten, sechs Tage in der Woche. Die Eltern nehmen ihre Kinder nur am Sonntag nach Hause. Die Kinder befinden sich ständig unter dem Einfluß und der Kontrolle der Erzieher.

Die Pädagogik behauptet: Es gibt keine Erziehung ohne Arbeit. Die Frage der Arbeitserziehung wird als Grundstein in der Erziehung des Menschen betrachtet und befindet sich im Mittelpunkt der methodischen Arbeit. Will man seinen Zögling aufgeweckt und gebildet sehen, so muß man ihn täglich Schwierigkeiten geistiger Art bewältigen lassen; wenn man will, daß der Zögling Willenskraft und Charakter besitzt, muß man ihn des öfteren dazu anhalten, seine Kräfte anzuspannen und sie auf die Erreichung des Zieles zu lenken; und schließlich, wenn man seinen Zögling als glücklichen Menschen sehen will, muß man ihn mit verschiedenartiger Arbeitstätigkeit bekannt machen.

Wie es dem Erzieherkollektiv gelingt, dieses Problem erfolgreich zu lösen, erzählt uns die Methodikerin Galina Purkowa: „Um den Arbeitsprozeß der Kinder interessanter zu gestalten, wurden im Kindergarten Naturecken geschaffen, wo sich verschiedene Tierarten befinden: Zwerghühnchen, Eichhörnchen, Igel, Meerschweinchen, Kaninchen, Fäua, Papageien, Tauben, sowie mannigfaltige Pflanzen, die von den Kindern sorgsam gepflegt werden. Ein geräumiges Arbeitszimmer steht den Kindern zur Verfügung, wo mit Holz, Stoff und natürlichen Materialien liebevoll gebastelt wird. Die Kinder ergänzen ständig die Ausstattung des Arbeitszimmers durch ihre Erzeugnisse. Aus Töpferton fertigen sie Souvenirs an, malen verschiedene Muster. Den Kindern gefällt diese interessante Arbeit.“

Beim Kindergarten gibt es eine ständig wirkende Ausstellung, in

welcher die Kinder ihre Wandbilder aus verschiedenem Material ausstellen: Vasen aus Samen der Früchte und Pflanzen, selbst angefertigtes Spielzeug, Kompositionen zu Märchen und anderes mehr.

Zu den besten Erziehern und Pädagogen des Kindergartens zählt auch Lydia Sagel, die große Erfahrungen in der individuellen Arbeit mit den Kindern gesammelt hat. Sie wurden zum Gemeintut nicht nur des eigenen Kollektivs, sondern aller Vorschulrichtungen des Kalinin-Stadtbezirks von Alma-Ata.

Lydia Sagel ist im System der Vorschulrichtung über 15 Jahre tätig. Sie ist eine Erzieherin mit guten Fachkenntnissen. Bei den Kindern, Eltern und Arbeitskollegen genießt sie hohes Ansehen. Lydia Robertowna vollführt eine planmäßige Arbeit bei der Herausbildung von Fertigkeiten und Können der Kinder im Arbeitsprozeß mit natürlichem Material. Die Arbeiten ihrer Zöglinge werden auf Rayon- und Stadtschauen des Kinderschaffens demonstriert. Sie tritt oft mit Vorträgen über ihre Arbeit vor Erziehern und Pädagogen der Vorschulanstalten auf, sowie vor Hörern der Seminare an Lehrgängen des Fortbildungsinstituts für Erzieher und Lehrer. Lydia Robertowna legt ein besonderes Interesse für die Erziehung der Liebe zur Arbeit an den Tag. Sie unternimmt mit den Kindern regelmäßige Exkursionen zur Volksleistungsschau, in die Möbelfabrik, auf Kolchosfelder, in Geflüggelfarmen, in verschiedene Ateliers, wo die Kinder die Arbeit der Erwachsenen beobachten und sich mit ihnen unterhalten können. Man muß es gesehen haben, mit welcher Begeisterung und welchem Arbeitsleiß die Kleinen in ihrem eigenen Gemüsegarten arbeiten, Kürbisse, Wassermelonen, Gurken, Sonnenblumen und anderes Gemüse züchten.

„Unsere Arbeit, das ist eine ständige Suche nach neuen Methoden und Verfahren in der Arbeitserziehung der Vorschulkinder“, hob die Erzieherin Lydia Engel hervor. „Viel wurde schon erreicht, aber wir haben noch alle Hände voll zu tun. Unser Kindergarten wurde als Stützpunkt in der Arbeitserziehung der Vorschulkinder im Bezirk bestimmt, was für uns noch höhere Verantwortung bedeutet“, schloß folgerichtig Lydia Engel.

Edmund GEHRING Alma-Ata

Unsere Anschrift: Kasachskaja SSR, 473027, g. Celiograd, Dom Sowetow, 7-ij etazh, «Froyndschaf».

TELEFON: Chefredakteur — 2-19-09, stellvertretende Chefredakteure — 2-17-07, 2-06-49, Redaktionssekretär — 2-16-51, Sekretariat — 2-78-50, Abteilungen: Propaganda, Sozialistischer Wettbewerb — 2-76-56, Parteilichtliche Massenarbeit — 2-18-23, Wirtschaftsinformation — 2-17-55, Kultur — 2-74-26, Kommunistische Erziehung — 2-56-45, Literatur — 2-18-71, Leserbriefle — 2-77-11, Korrektur — 2-37-02, Maschinenschreibbüro — 2-50-57, Buchhaltung — 2-79-84.

KORRESPONDENTENBUREAUS Dshambul. Tel. 5-19-02 Karaganda. Tel. 54-07-67 Petropawlowsk. Tel. 6-25-26

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414 Выходит еженедельно, кроме воскресенья и понедельника

Типография издательства Целиноградского обкома Компартии Казахстана. УЧ 00105